

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Jochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taud - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 25. November 1937

Nr. 277

Entscheidung nur mit Frankreich

Chautemps und Delbos nach London eingeladen

London. Chautemps und Delbos werden am Montag nach London kommen, um mit der britischen Regierung die nach der Deutschland-Reise Halifax sich ergebenden Fragen zu erörtern. Diesem Entschluß ging eine durch den britischen Votschafter in Paris Phipps übermittelte Einladung der britischen Regierung an den französischen Ministerpräsidenten und an den Außenminister voraus, die angenommen wurde.

Prag. Zwar hat sich die englische Regierung eifrig bemüht, das Ergebnis der Halifax-Rede geheimzuhaltend, doch sind wertvolle Andeutungen durch die wohl den Kern der Sache treffenden und zum Abkisten der öffentlichen Meinung bestimmt sein dürften. Diese öffentliche Meinung ist, wie nicht anders zu erwarten war, fast geschlossen gegen die sehr weitgespannten Ansprüche Hitlers, und sie wird, da sie mit der öffentlichen Meinung Frankreichs harmonisiert, die Staatsmänner der beiden Länder in ihren Entscheidungen bestimmen.

In keinem Lande der Welt spielt die öffentliche Meinung eine solche Rolle wie in England. Und wenn auch die bis jetzt vorliegenden Erklärungen der leitenden Staatsmänner die Richtung der künftigen britischen Außenpolitik noch nicht erkennen lassen, erscheint diese durch die notwendigen Rücksichtnahme auf die Stimmung des Volkes, und nicht zuletzt durch die Rücksichtnahme auf Frankreich als schon festgelegt. Es ist kaum auf Rechnung, daß Hitlers Mitteleuropa-Pläne — und diese haben offensichtlich im Vordergrund des Interesses — abgelehrt werden, es sei denn, daß England in selbstmörderischer Weise bereit wäre, die Freundschaft Frankreichs mit

der mehr als fragwürdigen des Herrn Hitler einzutauschen.

Die Mitteleuropa-Pläne Hitlers bedeuten das Streben nach der Aufrichtung einer deutschen Hegemonie in Mitteleuropa: Oesterreich und die Tschechoslowakei würden in das Einflußgebiet Deutschlands fallen, Ungarn, Rumänien und Bulgarien würden folgen müssen. Der deutsche Korridor nach Indien wäre zum guten Teile fertig. Kann England eine solche Entwicklung wünschen?

Hitler scheint durch die Forderung nach der Anerkennung der abessinischen Eroberung durch Italien seine Rabelungentreu zu Mussolini und die Festigkeit der „Achse“ demonstrieren zu wollen, jener Achse, die Mussolini zu verlassen bereit ist. Hitler wird durch diese Forderung nicht die Freundschaft Englands gewonnen haben. Es ist anzunehmen, daß unter diesen Umständen die Engländer, die Hitler von Mussolini loszureißen versuchen, nunmehr versuchen werden, Mussolini von Hitler loszureißen. Deutschland hätte zwar die Verständigung mit England noch viel dringender notwendig, aber Mussolini dürfte der billigere Mann sein. Der geschicktere ist er auf jeden Fall.

Hitler will ganz Mitteleuropa

England noch unentschieden?

London. (Tsch. P.-B.) Die erste Auseinandersetzung zwischen Kämpfern und Gegnern einer britisch-deutschen Verständigung, koste sie was sie wolle, schloß nach dem bisherigen Eindruck in London mit dem Siege der Gegner dieser Politik. Der Besuch der französischen Staatsmänner in England am Montag und Dienstag kommender Woche und die Besprechungen, die im Laufe des Dienstag und Mittwoch sowohl in britischen Regierungskreisen als auch sowohl in britischen diplomatischen Kreisen als auch mit den ausländischen Diplomaten stattgefunden haben, sind bis zu einem gewissen Grade ein Beweis für diese Auffassung, die auch durch die zunehmenden Erklärungen Chamberlains im Reichstag nicht widerlegt werden. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Entscheidung Großbritanniens, welche politische Richtung es künftig für seine Außenpolitik wählen wird, noch nicht endgültig gefallen ist.

In London ist zweierlei klar: 1. daß eine große und einflussreiche Strömung für eine britisch-deutsche Verständigung und das britische Desinteressement an Mitteleuropa eintritt, wo-

gegen eine andere Richtung, der auch Eden und das Foreign Office angehören, sie bekämpft; 2. daß die deutschen Forderungen so formuliert sind, daß sie eine klare Stellungnahme Großbritanniens erfordern. Es handelt sich um vier Punkte von grundsätzlicher Bedeutung:

1. Revision des Versailler Vertrages und Trennung des Völkerbundes von den Friedensverträgen.
2. Britisches Desinteressement an Mitteleuropa.
3. Anerkennung der kolonialen Gleichberechtigung Deutschlands und
4. Anerkennung der italienischen Eroberung Abessinien durch England als eine wesentliche Voraussetzung für die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund.

Die britische Presse lehnt in ihrer großen Mehrheit diese Forderungen als radikalen Bruch aller bisher für die britische Außenpolitik maßgebenden Prinzipien ab.

Im Kreuzfeuer der Anfragen

London. (Reuter.) Ministerpräsident Chamberlain erklärte im Unterhaus in Beantwortung der Anfrage des oppositionellen Abgeordneten der Labour Party T. H. Burtles neuerlich, daß der Besuch des Lord Halifax in Deutschland nur privaten und inoffiziellen Charakter trage. Die Unterredung Halifax mit Hitler, Göring, Goebbels und anderen deutschen Staatsmännern waren vertraulicher Natur.

Frankreich noch nicht verständigt

Auf die Anfrage des Labour-Abgeordneten Chamberlain, ob irgendwelche Besprechungen gemacht werden und ob die französische Regierung von dem Geschehenen voll informiert worden sei, antwortete Chamberlain, daß keine Verpflichtungen übernommen wurden und daß die französische Regierung naturgemäß noch nicht von den Ergebnissen der Besprechungen verständigt worden sei.

Dem Abgeordneten A. H. Lee erwiderte er, daß Chamberlain, daß Leinforsman

Eine nicht zugelassene Frage

Eine Zwischenfrage des britischen Abgeordneten Wanders, ob Chamberlain eine Versicherung abgeben könne, daß kein Anlaß zu der Annahme bestehe, daß die britische Regierung erwäge, Deutschland in Oesterreich und in der Tschechoslowakei freie Hand im Austausch gegen einen sechs-jährigen deutschen Verzicht auf die Geltendmachung kolonialer Forderungen zu lassen, wurde vom Speaker nicht zugelassen.

Frankreich sagt nein!

London. (Eigenbericht.) Die französische Regierung läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß die deutschen Forderungen mit einem kategorischen Nein beantwortet werden müssen. Sie ist sich dessen gewiß, daß sie dabei nicht nur die öffentliche Meinung Frankreichs hinter sich hat, sondern auch einen großen Teil der öffentlichen Meinung Englands.

Paris. (Tsch. P.-B.) In den Couloirs der Kammer und des Senats herrschte Mittwoch sehr reges Leben und es wurde allgemein über die Einladung Chautemps' und Delbos' nach London debattiert. Die französischen politischen Persönlichkeiten aller Schattierungen bezeichnen die Forderungen Deutschlands als völlig unannehmbar.

Erfindungen oder Enthüllungen?

Der „Manchester Guardian“ brachte einen Artikel, der sich mit der Halifax-Reise beschäftigt. Chamberlain, der sich gegen die Unverantwortlichkeit und Unrichtigkeit gewisser Presse-Kombinationen verwandte, hatte dabei offenbar diesen Artikel des „Manchester Guardian“ im Auge. Nach dieser Zeitung lauten die deutschen Forderungen:

1. Deutschland ist bereit, in den Völkerbund zurückzukehren unter der Bedingung einer Revision des Völkerbundesvertrages, jede Verbindung zwischen Friedensverträgen und Völkerbundpakt müßte ausgemerzt werden, und die Sanktionsbestimmungen müßten fallen. Die Bestimmung über die Kriegsschuld müßte ebenfalls ausgemerzt werden. Eine Revision der Minderheitenverträge müßte stattfinden. England müßte die italienische Souveränität über Abessinien anerkennen.

2. Großbritannien stimmt einer Reorganisation der Tschechoslowakei nach dem Schweizer Kantonalssystem zu, wobei für das Sudetendeutschum ein Kanton errichtet werden soll.

3. Großbritannien erklärt, Oesterreich weder diplomatisch, noch militärisch, noch politisch zu unterstützen.

4. Deutschland wird während der nächsten sechs Jahre keine kolonialpolitischen Forderungen erheben, wenn Großbritannien erklärt, Deutschland behilflich zu sein, die ehemaligen deutschen Kolonien wieder zu erlangen. Deutschland verpflichtet sich dagegen, weder Flotten, noch militärische Stützpunkte auf diesen Gebieten zu errichten.

5. Deutschland wird sich zur Herbeiführung des Friedens in Spanien bemühen, wenn Großbritannien Franco de jure anerkennt.

6. Deutschland verpflichtet alles anzuwenden, um den Frieden im Fernen Osten herbeizuführen.

Der „Manchester Guardian“ lehnt diese Forderungen, insbesondere soweit sie die Tschechoslowakei betreffen, mit der größten Schärfe ab.

Berlin wütend

Berlin. Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ greift den „Manchester Guardian“ wegen der Mutmaßungen über Hitlers Forderungen an Halifax in unerhört scharfer Weise an, spricht von „politischen Gangstermethoden“ und erklärt sie von Anfang bis zum Ende als „lügenhafte Erfindungen“. Es sei in Deutschland nicht üblich, dem Minister eines befreundeten Landes, der zwecks Förderung des Wunsches zur Schaffung eines engeren gegenseitigen Verständnisses nach Deutschland komme, Forderungen zu stellen und ihm die Pistole auf die Brust zu setzen. Solange diesen „internationalen Brunnengiftern“ nicht das Handwerk gelegt sei, seien alle politischen Besuche und Besprechungen zwoellos und könnten nur zu einer Vertiefung der internationalen Lage beitragen.

Aus dem Inhalt:

- Mölnik wird ein deutscher Sender
- Der BdL und die Koalition
- Kabinett Janson gebildet
- Prager Kohlenstreik geht weiter

Die starke Republik

Der französischen Regierung ist es gelungen, einen gegen die republikanische Verfassung des Landes geplanten Anschlag im Keime zu ersticken.

Die dritte Republik hat seit ihrem Bestehen einigemal mit großer Energie monarchistisch-reaktionäre Angriffe zurückgeschlagen. In dem ersten republikanischen Parlament, das 1871 nach dem Sturz des Kaiserreiches zusammentrat, lag eine große Anzahl von Monarchisten, ebenso wie es im Reichstag der deutschen Republik von 1919 bis 1937 stets eine starke und entschlossene reaktionäre Minderheit gegeben hat. Während aber die deutsche Demokratie 1933 den Schlägen des Faschismus erlag, hat die französische Republik seit 1871 allen reaktionären Putsch und Verschwörungen erfolgreich widerstanden. Trotzdem 1873 ein französischer Marschall, Mac Mahon, zum Präsidenten der Republik gewählt worden war — er hatte den Krieg von 1870/71 ebenso verloren wie Hindenburg den Weltkrieg — gelang die Wiederaufrichtung der französischen Monarchie nicht und er mußte 1879 zurücktreten. Einen zweiten Angriff auf seine demokratisch-republikanische Verfassung hatte Frankreich in den achtziger Jahren abzuwehren. Der aus dem Heere ausgehobene General Boulanger wurde von den Monarchisten als ihr Haupt erloren, der Standal um den Panamakanal wurde gegen das republikanische Regime ausgenutzt, ein Bankrott erschütterte das Wirtschaftsleben. Als aber die Regierung gegen den General energisch einschritt, floh er ins Ausland und die den Umsturz planenden, hatten ihren Führer verloren (1889). Unangesehen ist auch der Geldeinbruch der Republik gegen die Reaktion zur Zeit der Dreyfus-Affäre, 1894 wurde der jüdische Hauptmann Dreyfus wegen Verrates militärischer Geheimnisse — später stellte sich heraus, daß er unschuldig gewesen ist — verurteilt und auf d. d. Teufelsinsel verbannt. Der reaktionär-antisemitische Welle warf sich der große Wahrheitsapostel Emile Zola entgegen, der den Kampf so lange führte, bis Dreyfus 1899 begnadigt wurde. So hat schon in der Vergangenheit die französische Republik sich tapfer gegen alle Dummheiten, Putschisten und Abenteuerer gewehrt.

In den ersten Nachkriegsjahren war infolge des Sieges der Republik das Regime so stark, daß Reaktionäre und Monarchisten es nicht wagten, sich irgendwie auch nur bemerkbar zu machen. Erst die Siege des Faschismus in Italien und Deutschland haben bewirkt, daß die Ultrarechten sich auch in Frankreich rührten. Sie benützten den Stabist-Standal um einen Vorstoß, der aber nur zum Sturze der Regierung Daladier reichte und dann an dem entschlossenen Widerstand der sozialistischen Massen scheiterte. Allerdings konnte damals — im Februar 1934 — die zeitweilige Schwäche Frankreichs von Mussolini ausgenutzt werden, das Verbluten der österreichischen Demokratie war die unmittelbare Folge der Pariser Ereignisse.

Einem zweiten Vorstoß der Faschisto-Monarchisten ist man in den letzten Tagen auf die Spur gekommen, die Vorbereitungen zu Putsch und Bürgerkrieg, die da aufgedeckt wurden, sind ungewöhnlich umfangreich gewesen. Man hat Waffenlager gefunden, die ausgerüstet hätten, ganze Regimenter auszurüsten, man hat betonierte Keller entdeckt, die Festungen gleichen, man ist auf allerhand Pläne gekommen, Politiker der Linken im Falle eines Putsches unschädlich zu machen. Man ist dabei nicht zurückgeschreckt, die Unterschriften den Ministern zu fälschen, Pläne zu machen, wie man von Verkehrsmitteln Besitz ergreifen könnte und man wollte sogar einen Anschlag auf das große Waffenlager Saint Cloud bei Paris verüben. In verschiedenen Gegenden Frankreichs ist man derartigen Wagnerschaften auf die Spur gekommen, die Verdächtigungen war weit verzweigt. Beachtenswert ist, daß die gefundenen Waffen deutschen und italienischen Ursprungs sind — es würde den dynamischen Mächten passen, in Frankreich eine Diktatur zu errichten und irgend einen Franco zu finden, der die Geschäfte des Auslandes besorgte.

Zum Glück hat Frankreich zur Stunde eine starke Regierung. Der sozialdemokratische Innenminister Vorin hat die Pläne der Putschisten schonungslos aufgedeckt und erklärt, daß jeder verbrecherische Anschlag auf die Republik niederschlagen wird. Der Innenminister wird auch diese Worte wahr machen, nicht nur weil er so-

zialdemokrat und einer der energiegeladesten Männer des Kabinetts ist, sondern weil die Regierung, die Parlamentsmehrheit und die Majorität des französischen Volkes fest hinter ihm stehen. Die französische Demokratie darf sich nicht zurückziehen und überlegt zu, sie kennt kein Jagen und Jauern, weil es eine Demokratie ist, die sich auf das sozialistische Proletariat stützt und deren Organisationsorgan in diesem Falle ein Sozialdemokrat ist. Während auf der Rechten Uneinigkeit und Zankfucht herrschen und sich die Führer der Reaktion im Gerichtssaal bekämpfen und in den Kot zerren, herrscht auf Seiten der Regierung Entschlossenheit und Einmütigkeit. Die französische Republik, in der unsere sozialistischen Freunde regieren, ist stark genug, die Verleumdungen der Faschisten aufzuklären, die dunklen Pläne der Faschisten und Monarchisten zu enthüllen und allen Gefahren der Gegenwart zu trotzen. So wenig es Mac Mahon und Boulanger gelungen ist, die Republik zu erdrosseln, so wenig wird es Herr de la Roque und den Caquotards gelingen, die französische Demokratie zu unterhöhlen. Die französischen Arbeiter und Bauern sind der Fels, auf dem die Demokratie des Landes auch weiter ruhen wird. Vive la République!

Am Leben erhalten, was lebt

Abg. Zischka über die Aufgaben des Gesundheitsressorts

Prag. Im Budgetausschuss sprach Mittwoch in der Debatte über die Ressorts für soziale Fürsorge und Gesundheit Genosse Zischka, der u. a. verschiedene Annahmen, die sich SdP-Mitglieder seitens, gebührend zurückwies und unangebrachte Angriffe der SdP auf diese von Sozialdemokraten geleiteten Ressorts sehr energisch abwehrte.

Zischka würdigte auch eingehend die große Arbeit, die in diesen Ressorts unermüdlich für die sozial schwachen Bevölkerungsschichten geleistet wird und brachte verschiedene Wünsche und Anregungen vor. Er sagte u. a.:

Die Bedeutung des öffentlichen Gesundheitswesens steigt von Jahr zu Jahr. Heider ist es aber heute so, daß die Vorleser für das Leben zurückgedrängt wird von Vorbereitungen zur Wernichtung dieses Lebens. Es mag ein Stück Zeit sein in einer auf neue dem Wahnsinn des Krieges verfallenen Zeit, daß wir doch nicht vernachlässigen, und energisch den Aufgaben zu widmen, die in dem Erhoff des Gesundheitsministeriums gekennzeichnet sind.

Diese Aufgaben ändern sich mit der Zeit. So war es vor einigen Jahrzehnten völlig überflüssig, sich mit dem Wernichtung zu beschäftigen, heute ist es die große Sorge aller Kulturstaaten. Die Geburtenkontrolle ist eine internationale Erscheinung.

Es ist allerdings falsch, wenn mein Vorgesetzter Dr. Jilly behauptet, der „Materialismus“ der Völker und Staaten sei daran schuld. Nur diese Herren ist doch Kankand die Inkarnation des Materialismus, und andererseits Kankand hat einen Bevölkerungszuwachs von 3,5 Millionen pro Jahr!

Die abnehmenden Geburtenziffern sind von den Weltmächten ausgegangen. Paris war die erste große Stadt, die damit schon in der Vorkriegszeit ernste Sorgen hatte. Redner erinnert an die Vorlesung des Herrn Jung in einem Buch, das deutsche Volk habe es nicht notwendig, sich mit Frankreich noch einmal militärisch auseinanderzusetzen, denn wenn die Entwicklung ruhig weiterläufe, werde Frankreich loszulassen auszuweichen, während Deutschland einen großen Bevölkerungszuwachs aufweisen und Berlin beispielsweise in absehbarer Zeit die zehn Millionenengrenze erreichen werde. Der Traum ist ausgeträumt. Nicht einmal die Lasten konnte etwas daran ändern, daß nun Herr Jung sich persönlich in die Gegenwart von Berlin begeben hat! Im Geburtenrückgang gibt es eben keinen Unterschied zwischen den demokratischen und autoritären Staaten.

Unser Grundfalsch muß hier sein, daß alles, was lebt, möglichst lange am Leben zu erhalten ist.

Hr. Jilly: Alles, was gesund ist...

Zischka: Was krank ist, muß gesund gemacht werden, zumindest muß man es versuchen!

Unsere Sorge muß deshalb der werdenden Mutter, dem Säugling, dem heranwachsenden Kind

und dem Kampf gegen alle Krankheiten der Erwachsenen gelten, die das Leben bedrohen. Die wichtigste Fürsorge für die werdende Mutter ist das Bewußtsein, daß der Vater Arbeit hat. Ist man dieses soziale Problem, so fördert man wohl auch am besten den Willen zum Kinde. Für den Säugling muß ausreichend in sonntlicher Hinsicht gesorgt werden. Der Kampf gegen den Bevölkerungszuwachs wird am besten geführt werden, wenn man es nicht zuläßt, daß über 30.000 Säuglinge jährlich sterben. Die Fürsorge ist beim Schullehrer fortzusetzen, die sozial gefährdeten Kinder müssen in öffentliche Fürsorge genommen werden.

In einer heftigen Kontroverse mit Dr. Jilly weist Zischka energisch dessen Zumutungen zurück, als ob bei der Auswahl der Kinder für die staatlichen Kinderaktionen parteipolitische Rücksichten eine Rolle spielen. Mit beratigen durch nichts begründeten Vorkaufsbedürfnissen müsse Dr. Jilly aufhören. Zischka spricht den Wunsch aus, daß die Kinderaktionen fortgesetzt und ausgebaut werden.

Man macht das Volk nicht allein widerstandsfähig, wenn man ihm Waffen in die Hand gibt, sondern wenn man die Menschen auch physisch und geistig erzieht. Dazu gehört auch die Sorge um die physisch besonders gefährdete Jugend.

Die Fürsorge muß den fürsorgebedürftigen Menschen auch weiterhin begleiten, denn er hat ein Recht auf öffentliche Hilfe. Deshalb muß der Kampf gegen die Volkstrankheiten systematisch gestaltet werden.

Den Vertretern der SdP sagt Zischka, daß man mit einer rein negativen Einstellung zu all den Dingen nicht weiterkomme. Genau so wie die SdP versucht, den Staat und seine Einrichtungen bei der deutschen Bevölkerung zu diffamieren, so jetzt sie auch alles herab, was dem Gesundheits- und vom Fürsorgeministerium geschieht. Wir anerkennen die große positive Arbeit, die von beiden Ministerien im Kampfe gegen Not und Verelendung geleistet wurde, und wünschen nur, daß diese Arbeit noch weiter ausgebaut werden soll.

Redner fordert, daß im Zusammenhange mit der Wehrerziehung in den Städtischen Sportplätzen und Stadionanlagen errichtet werden und beachtet es, daß ein neues Krankengasgesetz in Vorbereitung ist. Er kommt schließlich zu dem Ertrakt, daß auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege vorbildlich gearbeitet wird.

Zum Ertrakt des Fürsorgeministeriums erklärt Zischka, er erfülle namens der deutschen Arbeitererschaft eine Pflicht, wenn er dem Minister für die geleistete Arbeit danke. Er beargwöhnt es, daß noch ein größerer Betrag als sonst zur Verfügung steht, um neue Häuser nach dem Baugesetz bauen zu können. Das Baugesetz gilt für alle. Warum gehen die deutschen Gemeinden nicht daran, es entsprechend auszunutzen?

Dr. Jilly: Sie haben ja Einfluss auf die Gemeinde!

Zischka: Wo wir Einfluss haben, machen wir es auch. Wo aber unser Einfluss größer ist, wo die

berühmten „Steuerträgerinteressen“ in den Vordergrund geschoben werden, da gilt es als eine Vergeudung des öffentlichen Vermögens, Häuser zu bauen!

Zischka befahte sich dann mit den Säuglingsleiden der Krebtschaffung für öffentliche Bauten und mahnt nochmals die deutschen Gemeinden, alle Mittel anzuschöpfen, die im Baugesetz vorbanden sind. Sie werden sicher beim Fürsorgeministerium Verhandlungen finden. Zischka verlangt weiter die Verlängerung des Baugesetzes; auch müsse man daran gehen, ein definitives Baugesetz auf lange Zeit hinaus zu schaffen.

In der Ernährungsaktion muß auf den besonderen Notstand einzelner Bezirke Rücksicht genommen werden. Man kann das Problem eventueller „Mißbräuche der Ernährungsaktion“ nicht schematisch lösen; es wirkt sich da auch der Wohlstand der Beamten mehr aus. In Bezirken ohne Arbeitslose kann man natürlich einen anderen Maßstab anlegen, aber in Notstandsbezirken müssen alle Härten vermieden werden.

Schlußwort Dr. Czech

Gegen Abend wurde die Debatte mit den Schlußworten der beiden zuständigen Minister beendet. Gesundheitsminister Dr. Czech hielt eine einstündige Rede, in der er zu den in der Debatte aufgeworfenen Problemen Stellung nahm und auch auf gestellte Anfragen antwortete; namentlich mit Angriffen des SdP-Abgeordneten Dr. Jilly setzte er sich entsprechend auseinander. Wir werden morgen einen ausführlichen Auszug bringen, ebenso aus dem Schlußwort des Ministers J. J. Rečák, der sich u. a. mit dem finanziellen Stand der Sozialversicherungsinstitute befahte.

Kastriermesser her!

Die neueste Forderung der SdP

In der Debatte zum Kapitel Gesundheitswesen stellte Dr. Jilly (SdP) die ungeheuerliche Forderung auf, die barbarischen Kastriermethoden aus dem Dritten Reich auch bei uns einzubürgern. Er verlangte „zur Sicherung der Erbgesundheit“ ein Sterilisationsgesetz nach reichsdeutschem Muster.

Das Absinken der Geburtenzahl führte der Herr Doktor auf die liberalistisch-materialistische Weltanschauung zurück; angeblich könne hier nur eine Verringerung der Staats- und Gesellschaftsordnung Wandel schaffen. Genosse Zischka, dessen Erwiderung wir an anderer Stelle bringen, sprach später bloß noch seine Verwunderung darüber aus, daß Dr. Jilly nach bewährtem Rezept nicht auch für den Geburtenrückgang die Juden verantwortlich gemacht habe...

Dr. Jilly griff dann auch das Gesundheitsministerium an, weil es zur konstituierenden Sitzung des Populationsbeirates nicht die Kerzerschaft hinzugezogen hätte, den Beirat für Körperpflege zu wenig einberufe, usw. In seinem Schlußwort kam Minister Dr. Czech auf die Angriffe des Herrn Dr. Jilly ausführlicher zu sprechen. Wir werden darüber morgen berichten.

Warum nicht gleich „Habtacht!“ kommandieren?

Im Budgetausschuss hatte der SdP-Abgeordnete K. K. ein großes Protestschreiben erhoben, weil in der Nachsichtigung am Montag fast niemand mehr — und namentlich auch kein Minister — antwortend sei, als sein Klubkollege Richter sprechen wollte. Genosse Zischka erwiderte ihm gestern, er hätte doch auch gleich verlangen sollen,

daß alle Habtacht stehen, wenn er spricht. Ueberdies sei er (Zischka) in der fraglichen Sitzungsdauer dort geblieben, um sich das Theater anzusehen.

Dr. Jilly: Was für ein Theater? Zischka: Das Theater, das dann Richter gemacht hat, weil man für die Zeitungen etwas brauchte. Drei Minister waren da in dieser Nacht. Warum haben die Herren nicht Krach gemacht, als die Minister zu Wort gekommen sind, um 1 Uhr nachts? Sie erfüllen unsere Pflicht und sitzen auch viele Stunden da, aber es gehört manchmal viel Ueberwindung dazu, sich die Reden der SdP anzuhören! So eine Erklärung wie die des Herrn K. K. lassen wir uns nicht gefallen. Wir bestimmen selbst, wie wir uns zu verhalten haben, ebenso wie wir die Linie und die Reichshoden unseres politischen Kampfes selbst bestimmen und souverän darüber entscheiden, was wir tun und lassen sollen!

Der 18. Feber und die Postverwaltung

Bei Neuaufnahmen zuletzt 16,4 Prozent Deutsche

Im Budgetausschuss befahte sich Postminister T. u. J. am Dienstag u. a. mit den Abmachungen vom 18. Feber. Die Postverwaltung wolle den Verpflichtungen, die ihr daraus erwachsen, nachkommen. Gleich im ersten Vierteljahr nach diesem Abkommen habe die Zahl der neu aufgenommenen deutschen Angestellten bei der Post 9,3 Prozent betragen; sie hat sich im zweiten Vierteljahr auf 16,4 Prozent erhöht. Das lege sicher Zeugnis ab dafür ab, daß sich die Postverwaltung bemühe, die Erwartungen der deutschen Bevölkerung zu erfüllen. Nach dem 18. Feber seien deutsche Angestellte auch bei der Postsparkasse aufgenommen worden.

Das die Vereicherung deutscher Angestellter in tschechische Gebiet betreffe, so müsse man den entsprechenden der Dislokation im Postdienst entsprechen; das betreffe die tschechischen Angestellten genau so wie die deutschen. Wenn jemand die Unannehmlichkeit der deutschen Angestellten fordern wollte, so würde er ein Vorkrecht fordern. In konkreten Fällen würde man sehen, daß es immer nur aus sehr ernsten Gründen zu einer Vereicherung kam. Auch die Beschwerden über die Sprachpraxis müsse er abschleimen, weil die Postverwaltung sich auch dort nach dem Sprachgesetz halte, wo sie das nicht tun möchte. Freilich seien auch die Reichsverwaltung manchmal launenhaft und die und da könne es auch zu Uebergriffen des Postpersonals kommen. Wenn die Postverwaltung auf solche Dinge konsequent aufmerksam gemacht werde, dann stelle sie die Mißstände ab.

Wie allem Nachdruck versicherte der Minister auch, daß in der ganzen Postverwaltung das Verbot geheimnis voll eingehalten werde. Die Post führe keine K. u. S. durch; wer dies verstoßen sollte, würde strengstens bestraft werden.

Der Präsident der Republik empfing am Mittwoch, den 24. November, den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten jugoslawischen Minister Dr. Basil Prošić. Ferner die Vertreter der Städte Neu-Bistritz, Vamberk und Senftenberg, welche ihm Ehrenbürgerdiplome überreichten.

Brüner Postsparkasse bleibt. Postminister Tučák erklärte im Budgetausschuss, daß die Zweigstelle der Postsparkasse in Brunn erhalten bleiben wird. Es sei das ein Beschluß der Regierung.

DER KLEINE VON EUGÈNE DABIT

Berechtigter Uebersetzer aus dem Französischen von Bojet

Er taucht seine Hand ins Weihwasser und beneidet damit meine Finger. Dann bekreuzigt er sich. Er geht ganz leise. Ich folge ihm. Ich atme Kelleluft, Staub, Weihrauch. Vor einem Altar bleibe ich stehen und lausche. Jemand murmelt ein Gebet. Pierre kniet hin. Ich lehne mich an einen Pfeiler und sehe auf zu der nachdunkeln Kuppel. Eine Frau streift mich und gleitet weiter auf den Niesen. Pierre beiet, mit dem Gesicht fast den Boden berührend. Auf einem Sarkophag liegt ein Bischof mit gefalteten Händen. Mir ist, als müßte der sámmale Mund in dem fahlen Antlitz sich öffnen.

Ich kann nicht beten. Aber ich fühle Ruhe. Vergessen und zugleich eine dumpfe Beklemmung. Ich sehne mich danach, besser zu werden, befreit von meinen Mägen und Schwächen. Die in meinem Herzen leimender Liebe weiche ich meinem Freunde Pierre.

Er erhebt sich. Seine Stirn ist fallenlos, das Auge ist klar; es geht ein Leuchten von seinen Jügen aus wie von einem Heiligen.

„Bist du glücklich?“ fragt er mich inbrünnlich.

„Ja. Aber ich schäme mich. Laß uns hinausgehen. Wollen wir aufs Land?“

Das verdämmende Tageslicht blendet mich.

„Weinen könnte man“, flüstert Pierre.

„Oder aufschreien vor Glück. Man denkt nicht mehr an Kaserne und Krieg, man fühlt sich rein...“

„Sich glücklich gegenüber allem, was nicht Gott ist.“

„Wald sind wir auf freiem Feld.“

„Ist es nicht, als wären wir noch in der Kirche?“ seht Pierre seine Betrachtung fort. „Der Himmel, die Bäume, die Wiesen...“

„Ja, ein schöner Tag. Du verläßt mich nicht, Pierre!“

„Man kann uns trennen. Aber Er wird dich nie verlassen.“

„Auch wenn ich niemals in die Kirche gehe? Bei uns zu Hause klimmerte man sich nicht um den lieben Gott. Ich bin getauft. Doch ich bin nie zur Kommunion gegangen. Vater wollte nicht.“

„Ziehst du frei. Man kann nicht leben ohne Glauben, kleiner. Du hast gesehen, wohin man kommt.“

„Man hat mich ja nie aufgeklärt. Nur einmal, als ich in der Lehre war, kannte ich einen Arbeiter, der so ähnlich sprach wie du.“

„Was sagte er denn?“

„Ich erinnere mich nicht mehr. Es war ein Protestant.“

„Gott bringe dich zu einem Priester. Du wirst sehen...“

„Aber ich glaube nicht an Gott, Pierre. Ich kann nicht an ihn glauben. Du wirst doch nicht, daß ich wieder Komödie spiele? Später vielleicht.“

„Gott wird dich erlösen. Von dir selbst und von den Menschen. Er allein kann dir vergeben, dir Trost gewähren.“

Langsam gehen wir zur Kaserne zurück. Am dunklen Himmel, hinter Wolken, funkelt ein Stern. Die Lichter flammten auf. Es weht ein leichter Wind, und in den Büschen am Wege raschelt es leise.

Diese Woche ist Pierre mit einer Erschlumpen zur Front gegangen.

Ich wiederhole unseren letzten Spaziergang wie eine Wallfahrt. Bei jedem Schritte steht mein Freund vor mir. Er zeigte mir ein Insekt, einen Vogel, eine Blume, um mich auf ihre Schönheit hinzuweisen, mich Bewunderung zu lehren. Oder

er sprach, den Arm über das Land vor uns ausstreckend, von Gott und seinem Reiche.

„Du hast mich lebend gemacht, Pierre, daß ich die Schönheit entdeckte, wo immer sie sich verbirgt, die Freude, wo sie zu finden ist. Ehe du kamst, sah ich nur Leere. Ich hatte ja nie die Stadt verlassen, und was ich außerhalb ihrer Grenzen kannte, war armenliche Natur, ohne Größe, ohne Einsamkeit. Dank dir kenne ich jetzt eine andere Natur! Du bist fort, aber deine Vereisterung hast du mir zurückgelassen. Wenn ich mich geweigert habe, dir zu einem Priester zu folgen, so nur, weil ich glaubte, wählen zu müssen und entlagen einem Leben, nach dem mich dürstet und das ich zu ahnen beginne. Ich möchte diesem Leben, das ich ja kaum kenne, nicht ausweichen.“

„Ist nicht der Wunsch, mit allen Fibern im Sonnenlicht zu leben, auch Liebe und Religion?“

Das Gefumm, das aufsteigt aus blühenden Obhgärten, betäubt, der Duft betauscht mich. Ich taumle. Die Beine werden mir so schwer, daß ich haltmachen, mich im Schatten eines Baumes ins Gras werfen muß.

Aus der Tasche hole ich ein Stück Brot hervor und beiße hungrig hinein. Bürgergeruch steigt mir in die Nase. Ich pflüde ein paar Blätter von einem Zweige, der mein Gesicht streichelt, und genieße ihre Kühle zwischen den Lippen. Dann strecke ich mich aus, die Arme weit von mir gebreitet, und starre auf das Spiel der Wolken am Himmel.

Zu Pferde bin ich ebenso geschwind wie sie. Gestern bin ich mit dem Regiment querfeldein geritten. Die Bäume wirbelten vorüber, die Reiter reichten sich einander wie Berlen einer Kette, die Dörfer verschwanden, eins nach dem anderen. Die Zügel fest in der Hand, stand ich in den Bügeln und trieb mit lauter Stimme mein Pferd, das weißer Schaum bedeckte, zu immer schärferem Galopp an.

Jetzt liege ich auf dem Bauch und entdecke im Graze ein Gewimmel geheimnisvoller Tier-

chen, rasillos tätig, und doch so gebredlich, von deren Ernteng ich keine Ahnung hatte. Die Kornfelder wogen, die Bäume entenden Vöschaffen zum Himmel. Ein Bauer geht vorüber. Ich hätte Lust, ihm ein fröhliches „Goda!“ zuzurufen, um meine Freude mit einem Menschen zu teilen. Das Summen der Insekten, das Raschen der Blätter, das Säuseln des Windes wird ein einziger Chor. Ich singe mit. Der Klang meiner Stimme hallt wider. Ich bin allein mit meinem Glück, das mir so fremd ist, daß es mich fast bedrückt. Plötzlich beunruhigen mich Stille und Einsamkeit.

Die Landschaft rückt, wie eine feindliche Welt, immer dichter an mich heran. Ich springe auf und erreide auf Feldwegen die Landstrasse. Schwalben streifen im Flug den Boden. Die Abendfülle umfängt mich. Ich bin froh, daß ich wieder Menschen sehe, froh, daß ich in die Stadt zurückkehre.

Auf der Place d'Armes ist ein Korso von Soldaten, von sonniglichen Bürgern und Schären junger Mädchen. Auf den Terrassen schlürfen Offiziere den Apéritif.

Ich bin frisch wie nach einem Bade und hungrig. Ein paar Kameraden begegnen mir.

„Kommst du mit uns essen, kleiner?“ fragt Tavernier.

„Gern. Ich habe noch nichts im Magen.“

Eine Gartische mit langen, wachstuchbedeckten Tischen und Bänken. Es steht aus wie in der Kaserne, aber es riecht appetitlicher. Wir setzen uns. Einer von uns teilt die Suppe aus, heißer Gemüsesuppe, die den Schlund verbrennt und dem Magen wohlut.

Das Brot ist weiß, der Wein kraht nicht im Halse.

Ein Mädchen bringt Beaten, Kartoffelminisalat nach Belieben; man fühlt sich wie im Hause.

„(Fortsetzung folgt.)“

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Melniker Sender: deutscher Sender Eine Rede des Postministers

In seinem Schlusswort im Budgetauschuss befahte sich Postminister T u e n y ausführlich mit der Frage des deutschen Rundfunks, und in einer Weise, die einerseits dankenswerte Aufklärung und Aufklärung bedeutet, andererseits aber doch auch in gewissen Punkten nicht als zulänglich bezeichnet werden kann. Der Minister sagte:

Er müsse behaupten, daß ein Teil der deutschen Presse es nicht ertrage, daß diese Frage in Ruhe beurteilt und gelöst werde. Es sei richtig, daß noch vor einem Jahr für den Sender der Ausdruck „vorwiegend deutsch“ gebraucht wurde, aber im Laufe des heutigen Jahres habe sich dieses Wort schon nicht mehr gezeigt, als man über den Inhalt der künftigen Melniker Sendungen verhandelte. Mit Gewalt und absichtlich werde der deutschen Öffentlichkeit die Meinung aufgedrängt, daß der Melniker Sender nur teilweise den Bedürfnissen der deutschen Bevölkerung dienen solle. Um all dem, was aus bloßen Gerüchten resultiert, ein Ende zu machen, stellt der Minister fest, daß der Melniker Sender tatsächlich deutschen Charakter haben werde. Freilich müsse dabei der Grundsatz in Geltung bleiben, daß es, wenn die Staatsinteressen es erfordern, nicht ausgeschlossen ist, daß auch ein tschechisches oder tschechoslowakisches Wort aus dieser Station zu vernehmen sein wird.

Gegenwärtig werde an der Organisation der Sendungen dieser Station gearbeitet und daher seien alle Maßnahmen vorzeitig und alle Beschränkungen überflüssig. Die Organisation werde so durchgeführt werden, daß die deutsche Bevölkerung wirklich werde zufrieden sein können. Freilich werde man ebenso wie bei der tschechischen Sendung eine Politisierung nicht zulassen. In der Debatte wurde für die deutsche Sendung eine gerechte Quote aus den Einnahmen des Radiojournals gefordert, Dr. Loschka habe sie auf acht Millionen geschätzt. Der Minister erinnere daran, daß die deutsche Sendung einen Aufwand von 6 bis 7 Millionen erfordere, wenn man also die Kosten der bisherigen deutschen Sendung berücksichtige, so sei es besser, darüber überhaupt nicht zu sprechen. Eine Statistik über die nationale Jugendschichtigkeit der Rundfunkhörer gibt es bisher nicht, gehörigkeit aber auch der deutschen Rundfunkhörer gerecht zu werden. Auf den Vorwurf, daß der Bau des Melniker Senders sich verzögere, erklärt der Minister, er habe im Vorjahr im Budgetauschuss festgestellt, daß der Bau 18 Mo-

nat dauern werde und daß das eine Rekordfrist für den Bau des Senders sei. Diese Aussage wurde eingehalten.

Dazu ist vor allem zu sagen, daß die endliche, erfreuliche Feststellung des deutschen Charakters des Melniker Senders einem langgehegten Bedürfnis der gesamten sudetendeutschen Bevölkerung entspricht, die sich vom Anfang an klar darüber war, daß in diesem Punkte nicht halbe Arbeit geleistet werden durfte, wenn sie nun schon einmal viel zu spät besorgt wurde. Aber es wäre uns sympatischer gewesen, wenn der Herr Minister nicht ganz a l l g e m e i n von der „Gewalt“ und der „Absichtlichkeit“ gesprochen hätte, mit der die Meinung verbreitet worden sei, daß der Melniker Sender den Bedürfnissen der sudetendeutschen Bevölkerung nur teilweise entsprechen würde. Zum einen sind an den etwaigen irrigen Auffassungen, die über den Inhalt des Melniker Senders bestanden oder bestehen, wahrhaftig nicht die Deutschen schuld, und zum anderen wäre doch zu sagen gewesen, wo „Gewalt“ und „Absichtlichkeit“ zu bemerken waren. Denn auf jeden Fall war zu vermeiden, daß auch nur der Anschein entstehe, als ob die von deutscher Aktivität Seite geübte Kritik, die es schließlich erreichte, daß die „vorwiegend deutsche“ Vorstellung fallen gelassen wurde, von Seiten des Ministers noch post festum als falsch empfunden würde.

Reichlich unklar sind die Sätze, die der Herr Minister der deutschen Forderung auf eine entsprechende Dotierung der deutschen Sendungen widmete. Unseres Erachtens wäre es doch „besser“ gewesen, darüber zu sprechen und die tschechische wie die deutsche Bevölkerung darüber aufzuklären, nach welchem ungefähren Schlüssel die reinen Betriebskosten, die von den hundert Millionen-Einnahmen des gesamten Radiowesens in Rechnung gestellt werden, auf die einzelnen Sender und also auch auf den Melniker, aufgeteilt werden sollen. Denn ganz abgesehen von dem nun endlich Wirklichkeit werdenden deutschen Sender steht doch von jeher die Tatsache im Vordergrund, daß die Sudetendeutschen etwa ein Drittel der tschechoslowakischen Gesamthörer stellen.

Diese Einwände gegen die Diktion der postministerlichen Rede hindert uns aber nicht, noch einmal als wesentlich festzuhalten, daß sie eine Aufhellung der lange genug allzuferne im Dunkel gehaltenen Melniker-Sender-Angelegenheit bedeutet.

„Zeit“gemäße Unverschämtheit

Herrn Henleins „Zeit“ beschäftigt sich am Mittwoch in einem Leitartikel mit der Rede, die der Völk-Abgeordnete Böhm im Budgetauschuss hielt. In diesem Leitartikel, von einem sicheren Herrn Wa. gezeichnet, findet sich folgender Passus:

„Die Tatsache, daß die — letzten Endes gegen das Sudetendeutschum gerichtete — Politik des 18. Febers von einer Partei gedeckt wird, die es nicht notwendig hat, internationalen Befehlen zu gehorchen, wirkt doppelt schwerwiegend. Die Christlichsozialen können ebenso wie die Sozialdemokraten ins Treffen führen, daß sie eigentlich nicht dazu sind, sudetendeutsche Interessen in erster Linie wahrzunehmen, sondern die der hinter ihnen stehenden internationalen Mächte. Wer diesen Gebieten dient, muß naturgemäß eine Politik machen, die in das antideutsche Konzept der Auftragsgeber paßt.“

Dem Hr-Nazi Wa. — Herr Wanne- macher machte vor seiner Anstellung bei der „Zeit“ die gewiß von keiner internationalen Weltmacht bestimmte Volkswirtschaft des „Prager Tagblatt“ — läßt einige Beschränkungen mit auslösenden Epochen sudetendeutscher Geschichte dringend not! Vielleicht läme ihm dann unter anderem zum Bewußtsein, welche Rolle im Kampf um das Selbstbestimmungsrecht geführt haben und wie überhaupt die Geschichte unserer Partei seit 1918 nichts anderes ist als ununterbrochener Kampf um die nationalen und sozialen Rechte der Sudetendeutschen innerhalb einer immer weiter auszubauenden tschechoslowakischen Demokratie, und diesen Kampf führten und führen wir, ohne Befehlen von außen zu gehorchen, lediglich nach Maßgabe der Interessen der arbeitenden Schichten des sudetendeutschen Volkes. Sehr zum Unterschied von den Wanne-machern, die ihr politisches Konzept maßgeblich nach dem Diktat der internationalen faschistischen Mächte abfassen und deren deutsches Konzept nichts anderes ist als Sklaverei vor allem im Dienste des imperialistischen, nationalsozialistischen und Rasse-Wahns im Dritten Reich.

Und während die deutschen Sozialdemokraten — die Christlichsozialen werden wohl Herrn Wa. auch selber den Text lesen — bemüht sind, die Interessen der Sudetendeutschen wahrhaftig zu vertreten und zu erwirken, daß der 18. Feber 1938 zu einem Markstein national-vefahlicher politischer Bestrebungen würden, hat der Herr Wa. die Seiten, die Befriedigungsarbeit, die da in Angriff genommen wurde, also zu verhöhn:

„Voll wird es wieder Fasching sein. In diese Zeit fällt bekanntlich der Jahrestag des Feberabkommens... eine derart tragikomische Geburtsfeier.“

Der 18. Feber, dem Dr. Weneš und Dr. Hodža und die letzten aktivistischen Politiker des sudetendeutschen Volkes Pate waren, ist für Herrn Wa. eine Faschings-Angelegenheit! Das werden wir uns gut merken, für den unaussprechlichen Zeitpunkt, in dem gewisse Herren Mühe haben werden, auch nur als tragikomische Figuren zu gelten!

12 völkische Jungturner überfallen einen „Kinderfreunde“ Helfer

Demnächst werden sich vor Gericht zwölf völkische Jungturner aus Lichtenwerben bei Preusdenitz a. l. zu verantworten haben, die kürzlich unseren Helfer der „Kinderfreunde“ Adolf Rohmann a. n. i. t. überfielen. Unser 23jähriger Freund Rohmann befand sich mit zwei Jugendlichen auf der Straße gegen Wadergrün. Die drei jungen Menschen sangen Wanderlieder, als sich plötzlich beim Walde aus allen Richtungen deutsche Jungturner auf sie stürzten. Eines von den Feindeln, die so im deutschen Turnverein heranzutreten, mit einem Dolch bewaffnet und im Graue m. d. Schwanz einen Lebensgefahr gegen Rohmann und seine: „Du Hund wirst aufgehängt!“ Ein anderer von den Vurschen, der „Führer“ Guido Weich, rief: „Wenn wir im Dritten Reich sein werden, hängt auf jedem Lichtmast ein Neger und Du wirst der Erste sein!“ Rohmann sagte sich natürlich gegen die Rotweisse zur Wehr, die im liebsten Gefühl ihrer großen Heberzahl, sogar die Töfchen Rohmanns durchführten. Schließlich, inzwischen schon in die Nähe des Ortes gekommen, liehen die Kerle von Rohmann ab. Am Abend dauerten sie ihm neuerdings auf, allerdings vergeblich.

Es handelt sich um Vurschen im Alter von 14 bis 19 Jahren. Dringlicher noch als sie selbst verdienten ihre Erzähler vor Gericht gestellt zu werden!

Die Gablonzer § 129b-Affäre

Im Zusammenhang mit den bereits gemeldeten Gablonzer Verhaftungen wegen Verbrechen nach § 129b meldet der „Pr. M.“, daß sich die Verfehlungen besonders im Lager des Turnvereins abspielten, wo es zwischen den jungen Leuten zu unerlaubten Beziehungen kam. Einer der Beschuldigten, ein 16jähriger Junge aus einer sehr angesehenen Gablonzer Familie, wurde der Obhut des Turnvereins anvertraut und in einem Lager des Turnvereins verhaftet.

Die Homosexuellen-Affäre in Gablonz zieht weitere Kreise und es hat den Anschein, daß Ueberraschungen noch bevorstehen. Diese neuerliche Affäre erweist in der gesamten Bevölkerung um so mehr Abscheu, als es sich zumeist um Personen aus angesehenen Kreisen handelt, denen die Verfehlungen zur Last gelegt werden.

Die Staatsangestellten bei den deutschen Ministern

Prag. (CB) Am Mittwoch sprach eine mehrgliedrige Abordnung des Verbandes der deutschen Staatsangestelltenvereinigungen bei den deutschen Ministern Dr. Ludwig Czech, Dr. Franz Spina und Erwin Jofidel vor. Die vorgetragenen Wünsche der Vertreter der einzelnen Organisationen bezogen sich u. a. auf die Aufnahme Deutscher in den Staatsdienst, auf die Beförderung Deutscher auf leitende Posten, so vor allem in den Zentral- und Landesämtern, auf die Ernennung deutscher Amtsvorstände bei den verschiedenen selbständigen Ämtern, wie z. B. bei den Post- und den Eisenbahnstationen. Einen besonders breiten Raum nahmen die Forderungen an die Schulbehörden ein. Es wurden die Wünsche ausgesprochen, daß die deutschen Beamten auch in die Qualifikationskommission in entsprechender Weise vertreten sein sollen und daß die alten Disziplinarfälle endlich einer Liquidierung zugeführt werden. Schließlich wurde noch die durch die Landesbehörde durchgeführte Revision der Dienst- und Befoldungsverhältnisse der Gemeindebeamten und -Angestellten eingehend besprochen.

Der Bund der Landwirte und die Koalition

Zu den Behauptungen über ein Ultimatum des Bundes der Landwirte an die Regierung wird dem DND erklärt, daß der Bund der Landwirte ebenso wie die beiden anderen deutschen Regierungsparteien und im völligen Einvernehmen mit diesen auf eine strikte Durchführung der Forderungen in allen Zweigen der Staatsverwaltung dringt und daß besonders mit Rücksicht auf das Erpotis des Ministerpräsidenten die Budgetdebatte hierzu die beste Gelegenheit bot. Hierbei weicht sich aber der Bund der Landwirte auch einig mit der tschechischen Agrarpartei, deren Vertreter im Budgetauschuss auch der Rede des Abgeordneten Böhm Beifall gollten. Diese Rede, deren Wortlaut teilweise unrichtig wiedergegeben wurde, wurde im völligen Einverständnis mit anderen maßgeblichen Parteifaktoren gehalten und sie weicht auch keineswegs von der Linie ab, die Spina und Hader in verschiedenen Kundgebungen zum 18. Feber eingehalten haben und in denen stets die unbedingte Notwendigkeit einer vollständigen und reiflosen Verwirklichung dieser Richtlinien gefordert wurde. Die Beschleunigung der Durchführung der Febervereinbarungen wurde auch in den letzten Parteihandlungen gefordert und auch das Prestige der Regierung verlangt, daß die 12 von Hodža selbst bezeichnete Artst von einem Jahre für ein deutliches Sichtbarwerden der Ergebnisse der Feberrichtlinien nicht überschritten werde. Die Besprechung Minister Spinas und des Mannes Hader mit Innenminister Dr. Cerny galt gewissen Detailfragen, und die im Zusammenhang damit ausgesprochenen Vermutungen sind schon deshalb abwegig, weil die Unterredung seit längerer Zeit beabsichtigt war, aber erst Dienstag stattfinden konnte. Die Frage einer Demission des Ministers Spina steht nicht zu Debatte. (DND)

Dratspruch Kaspero. Die Sudetendeutschen Pressebriefe veröffentlichten folgende Erklärung Rudolf Kaspero: „Um einer Irreführung der Öffentlichkeit vorzubeugen, stelle ich hiermit fest, daß die Pressemitteilungen verschiedener Blätter über den Verlauf und das Ergebnis der Sonntag, den 21. d., in Prag stattgefundenen Tagung der Kreis-Arbeiterhandverträter der SDP — zumindest soweit sie meine Person betreffen — keineswegs den Tatsachen entsprechen. Sie können nur auf leere Kombinationen, bzw. auf absichtlich falsche Informationen zurückzuführen sein. Ich habe leider nicht die Möglichkeit, die irreführenden Pressekommentare über die Vertagung richtigzustellen, da diese vertraulich erklärt wurde.“

Belgien hat eine neue Regierung

Brüssel. Das neue Kabinett wurde Mittwoch vormittags von Paul Emil Janson, der Staatsminister, Advokat und Vorsitzender der Brüsseler Advokatenkammer ist, gebildet. Janson ist 66 Jahre alt. Das neue Kabinett wurde noch vormittags vereidigt. Es setzt sich zusammen aus sechs Sozialisten: Spaak — Minister des Innern, de Man — Finanzen, Wauters — Gesundheitswesen, Merlot — öffentliche Arbeiten, Vauquerey — Post und Telegraphen, Delattre — Arbeiten und soziale Fürsorge; fünf Katholiken: Rubbens — Kolonien, Pierlot — Landwirtschaft, van Isacker — Volkswirtschaft, du Bus de Warnaffe — Justiz (früherer Minister des Innern), Marx — Verkehr; weiter zwei Liberalen: Gode — öffentlicher Unterricht und Dierckx — Inneres. Der dritte Liberale in der Regierung ist P. G. Janson. Minister für Nationalverteidigung ist Armeegeneral Denis.

Truppenkonzentrationen der Rebellen bombardiert

Barcelona. Das Nationalverteidigungsministerium gibt bekannt, daß zur Antwort auf die letzten Bombardements einiger im Hinterland liegender Orte durch die Rebellenluftflotte am Mittwoch in den ersten Nachmittagsstunden republikanische Luftgeschwader mehrere rein militärische Ziele hinter der Front der Rebellen bombardiert haben. Das bestigte dieser Bombardements war das von Tubela, das aus 1800 Meter Höhe vorgenommen wurde. Es hatte den Erfolg, daß eine der bedeutendsten Basen der Truppenkonzentrationen der Rebellen, die jetzt in der Umgebung des Ebro vorgenommen werden, zerstört wurde.

Spanische Nationalisten gegen Franco

Madrid. (Ag. Esp.) Die Madrider Presse veröffentlicht im Faschistendruck einen im Rebellengebiet verbreiteten Aufruf, worin es heißt: „Mit tiefem Schmerz müssen wir beklagen, daß der spanische Charakter unserer Erhebung schandvoll entartet ist. Heute sind wir es in den Augen der Welt, die unser Land an fremde Eindringlinge verlaufen und es sind die „Roten“, die mit unerschütterlichem Heldenmut für die Unabhängigkeit Spaniens kämpfen. Wir müssen unser Borgeben sofort und gründlich ändern, wollen wir uns vor der Schande retten, als die Verräter Spaniens zu gelten. Vereinigen wir uns, um die Fremden von unserem Boden zu verjagen!“ Der Aufruf ist unterzeichnet: „Die alte Garde der spanischen Phalangisten“.

Die Chinesen erraffen sich?

Shanghai. (Reuter.) Die chinesische Armee hat große Verstärkungen erhalten und einen heftigen Angriff auf die gegen Hanking vordringenden Japaner unternommen. Diese Verstärkungen haben die bereits ins Schwanken geratene Moral der chinesischen Truppen wieder erhoben. Nach Informationen aus chinesischen Quellen wurden die japanischen Truppen, die Wuß bedrohten, zum Rückzug gezwungen. In der Stadt Wushin, in die die Japaner nach einer heftigen Beschießung eingedrungen sind, sind hartnäckige Kämpfe im Gange.

Das Ende

Brüssel. Die Vazifik-Konferenz hat sich Mittwoch auf unbestimmte Zeit vertagt. Sie hat gegen die Stimme des italienischen Delegierten die vorgeschlagene Resolution angenommen, an der einige kleinere Änderungen vorgenommen wurden. Der chinesische Delegierte erklärte, er hoffe, daß die Konferenz, wenn sie wieder zusammenzutreten wird, um die Lage zu prüfen, auch die Notwendigkeit einer gemeinsamen Aktion, u. zw. in Form einer positiven Hilfe für China und energischer Maßnahmen gegen den Angreifer, in Erwägung ziehen wird.

Streik in den Lobositzer Glanzstoffwerken

Montag nachmittags traten die Beschäftigten in der Kohlen-Abteilung der Lobositzer Glanzstoffwerke in Lobositz in den Streik. Die Arbeitsniederlegung erfolgte spontan, weil die Arbeiter und Arbeiterinnen das Antriebsystem einfach nicht mehr ertragen. Die Firma hat sich diesen Kampf selbst zuzuschreiben, denn sie trieb die Tagesleistung von 40 Spulen auf 120 Spulen und billigte dazu noch einen 30prozentigen Lohnabbau. Die Erregung der Belegschaft war ungeheuer. Die Verhandlungen wurden am Dienstag begonnen und Mittwoch fortgesetzt.

Bei Ausbesserungsarbeiten vom Dach gestürzt. Im Raion der Chemischen Fabrik in Kuffig stürzte der 35jährige Dachbeder Josef Watzl aus Schüttenitz aus einer Höhe von vierzehn Metern in die Tiefe. Watzl war mit Ausbesserungsarbeiten auf dem Dach eines Gebäudes beschäftigt. Die Verletzungen Watzls waren so schwer, daß er im Kuffiger Krankenhaus, ohne nach dem Unfall das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, am Montag gestorben ist. Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung ist unter dem Dachbeder ein von Säuren angegriffenes Brett des Gerüsts durchgebrochen.

Tagesneuigkeiten

Lustspieldichter, heraus! Satiriker an die Front!

Das „Prager Tagblatt“ ist in der Lage, von folgendem „Kompromiß um ein Toilettenhäuschen“ Kunde zu geben:

Stockholm. Die Gefahr einer Zuspitzung der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Norwegen durch den Bau eines Toilettenhäuschens gegenüber der deutschen Gesandtschaft in Oslo ist aus der Welt geschafft. Dieses Häuschen wurde (als Teil der im nächsten Sommer in Oslo stattfindenden Ausstellung) gegenüber der Wohnung Dr. Zahms, des deutschen Gesandten, errichtet, der hiergegen Protest erhoben hat, da er dies als eine direkte Beleidigung Deutschlands ansehen müsse. Nach langwierigen Verhandlungen hat jetzt die Ausstellungsleitung ein Komminiqué ausgegeben, in dem sie ihr lebhaftes Bedauern darüber ausdrückt, daß sie durch den Bau die Aussicht der Gesandtschaft über das Meer verunmögliche und sich für das Entgegenkommen und das Verständnis bedankt, das der deutsche Gesandte an den Tag gelegt habe. Dr. Zalm ist zufriedener worden, daß das Häuschen unmittelbar nach Schluß der Ausstellung niedergezogen werden soll, im Gegensatz zu den übrigen Ausstellungsgebäuden, die noch weiter bestehen bleiben werden.

Lustspieldichter, politische Satiriker, greift zu! Das Geld liegt auf der Straße, denn dieser Toiletten-Konflikt hat Aussicht, das Interesse der ganzen Welt zu finden.

Ein großer Mensch und seine Mutter. Am Mittwoch wurde der Leichnam des Professors der Karls-Universität in Prag, Prof. Dr. Karel Weigner, den Plänen übergeben. Die Abschiedsfeier im Pantheon des Nationalmuseums gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Verehrung, die der Verstorbene in allen Kreisen seines Volkes genoss. — In Prof. Dr. Weigner ging ein großer Gelehrter, guter Mensch und tapferer Mann dahin. Seine wissenschaftliche Leistung ist weit über die Grenzen unseres Landes bekannt. Mit Genugtuung erinnert man sich seines mutigen Kampfes gegen den Faschismus. Im diesen Mann trauern auch die deutschen Bewohner des Landes. — Dienstag um 20.10 Uhr war in ihrer Prager Wohnung auch die Mutter Weigners, Julie Weignerová, im 84. Lebensjahre gestorben. Als sie von dem Ableben ihres Sohnes Kenntnis erhalten hatte, nahm sie sie ganz ruhig mit der Bemerkung auf, daß zwei Leichenbegängnisse stattfinden werden. Sie verstarb dann in einer tiefen Ohnmacht, aus der sie nicht mehr erwachte.

Tödlicher Arbeitsunfall. Beim Abgraben von Lehm in einer Riegellei im Gebiete von Böhmisch-Budweis wurde der 34-jährige Arbeiter Ousef Fajl aus der Gemeinde Rudolfsstadt von Lehmmassen verschüttet. Er erlitt ernste Verletzungen und starb noch vor der Heberführung ins Krankenhaus. Er war verheiratet und Vater eines Kindes. Ueber die Ursache des Unfalls wurde die Leichensache des Unfalls festgestellt, daß ein Teil des Lehmes durchdränkt war. Fajl war so eifrig bei der Arbeit, daß er der Abrutsch eines Teiles des überhängenden Erdes nicht beachtete und bei dessen erster Bewegung zu Boden gerissen und verschüttet wurde.

Pfostbeutel mit Geld gestohlen. Die Staatsbahndirektion Brünn teilt mit, daß am 22. November zwischen 17 und 18 Uhr ein Straßenautobus während der Fahrt von Rovečné nach



Adina Mandlová, Ota Belan und Bedřich Veverka im Film in „Jungfernschaft“

Italien ausgeraubt wurde. Aus dem verschlossenen Postfach an der hinteren Wand des Autobusses wurden drei Geldbeutel entwendet, die insgesamt 18.500 Kč enthielten. Die restlichen zwei Geldbeutel mit zusammen 55.000 Kč Inhalt blieben unberührt im Fache. Die Gendarmerie fahndet angestrengt nach den Tätern und ist ihnen bereits auf der Spur.

Wettbewerbsklage gegen den Staatsverlag? Ein Teil der tschechischen Buchverleger fühlt sich durch die Monopolstellung des Staatsverlags bei der Herstellung und Expedition bestimmter Schulbücher, namentlich der Lehrbücher für Volks- und Bürgergerichte, geschädigt. In der nächsten Zeit sollen nunmehr Beratungen der in Frage kommenden Verlagehäuser stattfinden, die gegen den Staatsverlag eine Klage wegen unlauteren Wettbewerbs einbringen wollen. (DND)

Welt von heute. In der Luftschulschule in Lutin wurde Mittwoch vormittags unter dem Protektorat des Olmüher Erzbischofs Dr. Leopold Pöschel der ganztägige zweitägige Kurs der Flugschule für die Wehrkräfte unter Beteiligung von mehr als 300 Wehrkräften aus den verschiedenen Teilen der Republik eröffnet.

Vier Bergarbeiter verschüttet. Im staatlichen Kohlenbergwerk Breza (Böhmen) hat infolge eines Erdbebens in einem Stollen eine Stützmauer vier Arbeiter verschüttet. Zwei sind tot, die anderen drei wurden lebensgefährlich verwundet.

Huberman gesund. Der bekannte polnische Virtuose Bronislaw Huberman, der bekanntlich bei einem Flugzeugunglück verletzt wurde, hat die Rückreise nach Europa angetreten. Huberman wird sein nächstes Konzert in Mailand absolvieren.

In der Stahlgießerei der Friedenshütte bei Kattowitz ereignete sich am Mittwoch beim Abfüllen von Eisen eine Explosion. Das umherfliegende flüssige Eisen traf 17 Arbeiter, die sämtlich schwere Verletzungen erlitten. Ein Arbeiter starb kurze Zeit nach dem Unfall. Drei Arbeiter sind so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.

Wieder Studentendemonstrationen in Wien. Mittwoch zogen sich Studentengruppen neuerlich zusammen. Die Polizei drängte sie von der Universität und von der Technischen, doch kam es im 9. Bezirk neuerdings zu Zusammenrottungen.

wo beabsichtigt war, die Lokale der katholischen Studentenvereine zu überfallen. Diese Demonstrationen hatten bereits einen rein nationalsozialistischen Charakter. Die Polizei zerstreute auch diese Demonstranten und stellte die Ruhe wieder her, wobei 20 Studenten verhaftet wurden.

Zusammenstoß in der Luft. In Goudon (Grafschaft Surrey) stießen Dienstag abends zwei Einflieger der britischen Luftwaffe in der Luft zusammen. Die beiden Maschinen gingen in Flammen auf. Die Insassen kamen ums Leben.

Ein Flugzeug verschwunden. Das den Verkehr zwischen Warschau nach Palästina regelmäßig besorgende Flugzeug ist zwischen Soloniki und Bukarest verschwunden. Das Flugzeug ist vorgestern in Lydda in Palästina gestürzt, kam gestern in Athen und sodann in Soloniki an, von wo es am Nachmittag startete. Seit diesem Augenblick liegen über das Flugzeug keine Nachrichten mehr vor. Man glaubt, daß es gezwungen war eine Landung in irgendeinem entlegenen Teil Bulgariens vorzunehmen. In dem Flugzeug befanden sich drei Fahrgäste und drei Mann Besatzung. Die bulgarischen, griechischen, rumänischen und jugoslawischen Behörden wurden über das Verschwinden des Flugzeuges verständigt. Ein Sonderflugzeug wurde entsandt, um nach dem Verbleib des Verkehrsflugzeuges zu fahnden.

Im Zeichen der deutsch-polnischen Verständigung. Am Sonntag wurden die beiden deutschen Geistlichen des evangelischen Pfarramtes in Schönbuchow, Pfarrer Koderich und Bischof Gerhard, von dem durch den Wojwoden Dr. Grazinski mit der Leitung der unierten evangelischen Kirche in Ost-Oberschlesien beauftragten Rechtsanwalt Dr. Riechardt ihres Amtes enthoben und durch einen polnischen Geistlichen ersetzt. Als Protest gegen diese Maßnahme verließen gestern sämtliche deutschen Kirchendiener den deutschen Gottesdienst, der bereits von dem polnischen Pfarrer gehalten wurde.

Marlene wieder in Gnaden. Erst vor einigen Wochen ließ Goebbels die Reichspresse immer feste gegen Marlene Dietrich gehen, wobei sie als Freundin der Hollywooder Juden und Beraterin ihres Vaterlandes hingestellt und eine Photographie reproduziert wurde, die sie bei der Empfangnahme ihrer amerikanischen Einbürgerung vor einem Beamten in Hemdärmeln zeigt. Nun hat der Allererste jüngst den Konfilm „Der Engel“ gesehen und darauf wurde das Pressekommando

ins Gegenteil geändert. Berliner Zeitungen veröffentlichten auf einmal, Frau Dietrich habe niemals Schritte zur Erlangung der USA-Staatsbürgerschaft getan. Tatsache ist, daß sie das sogenannte „erste Papier“, nämlich die verbindende Zulage der Einbürgerung, schon vor längerer Zeit erhalten hat. (bn.)

Goebbels handelt mit Amerika an. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht einen scharfen Angriff gegen den Berliner Korrespondenten der „New York Times“ Tolstus. Das Blatt schreibt, sogleich von verantwortlichen reichsdeutschen Stellen immer wieder hergestellt wird, daß das Reich nicht daran denkt, die Loyalität der Volksdeutschen in aller Welt gegenüber ihren Staaten einem Zweifel auszuweichen und obgleich immer wieder betont wird, daß die Auslandsorganisationen der nationalsozialistischen Partei nur Reichsdeutsche in ihre Reihen aufnehmen, wollen die plumpen Lügenmänner kein Ende nehmen. Zu einem solchen Manöver habe sich der erwähnte Journalist hergegeben. Sein Blatt veröffentlichte in der Sonntagsbeilage einen Artikel unter der Überschrift „Hitler rekrutiert die Deutschen in aller Welt“ und einen Leitartikel, der die Enthüllungen des Berichterstatters als Beweis dafür bezeichnet, daß die Rassenlehre des Nationalsozialismus ein bewährter Angriff auf den Bestand aller Staaten mit Wurzeln deutscher Abstammung sei.

Das älteste Vakuum. Es scheint so, als ob es gelungen sei, den ältesten Mann der Welt „amtlich“ zu ermitteln. In den Bergen des Kaukasus, im Dorfe Abkhazia, lebt der Bauer Bagala Lolia, der schon seit Jahren behauptet, der älteste Mensch auf der Welt zu sein und der sich heute auf 102 Jahre einschätzt. Die Behörden haben den Fall untersucht und scheinen der Meinung zu sein, daß es mit den Angaben Lolia seine Richtigkeit habe, denn er hat jetzt einen Paß erhalten, in dem tatsächlich bezeugt wird, daß er im Jahre 1775 geboren ist.

Vorwiegend bedecktes und nebeliges Herbstwetter hielt in Mitteleuropa auch Mittwoch an. Die Temperaturen schwanken in den Niederungen um 4 Grad, auf den Bergen friert es leicht. Stellenweise treten auch Fiederschläge auf. Für Donnerstag ist noch keine wesentliche Änderung zu erwarten. Erst in den nächsten Tagen dürften wärmere maritime Luftmassen aus uns vordringen und das Nebelgewölke über Mitteleuropa auflösen. — Wahrscheinlich es Wetter am Donnerstag: Reich bedeckt durch Nebelgewölke, stellenweise leichte Niederschläge. Temperaturen im ganzen unebenmäßig, wobei die Witterungsverhältnisse für Freitag: Fortritt Andauern des jetzigen Witterungscharakters, später vom Nordwesten her allmählich Auflösung des Nebels und Erwärmung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Preisliste:

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung; für die Frau, 11.35: Schallplatten, 14: Deutsche Sendung; Liebeslieder und Duette, 16.35: Konzert des Wildner-Quartetts; Debussy, Reger etc. 18.10: Deutsche Sendung; Dr. Rindermann; Ueber die Sterblichkeit der Säuglinge, 18.25: Fragen, warum denn klagt ihr, Kammermusik, 18.35: Deutsche Arbeiter-Sendung; Aktuelle zehn Minuten 18.55: Was dem deutsch. Kulturleben, 18.45: D. Presse, 19.15: Vater u. Tochter, 19.50: Populäres Orchesterkonzert Händl, 22.15: Tanzmusik. Preis-Sender II: 11: Französische Musik auf Schallplatten, 14.20: Deutsche Sendung; Sänglinger; Ein Prager reist durch die Schweiz, 14.35: Französische Operettenmusik, 14.55: Deutsche Presse, 15.10: Liederkonzert, 18.30: Duos für Geige und Viola. — Brünn 17.40: Deutsche Sendung; Babalact; Kuh dem Allen Neues. — Dr. Müller; Vorlesung aus eigenen Werken, 20.55: Abendkonzert. — Pilsen 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 17.30: Gelangskonzert. — Währisch-Bräu 15.30: Rundfunkorchesterkonzert; Smetana, Remann etc., 18.10: Deutsche Sendung; Tor; Ueber Herbststürme. — Kiewer Kompositionen von Schumann.

Sechs Monate Station Nordpol

Die vier einsamsten Menschen der Welt

RTZ. Moskau. Der 21. November ist nicht nur in den Kreisen der russischen Flieger und Nordpol-Forscher festlich begangen worden, sondern auch die gesamte Presse hat an diesem Tage spaltenlange Berichte den vier Männern gewidmet, die seit genau sechs Monaten, seit dem 21. Mai 1937 auf der berühmten „Station Nordpol“ wohnen. Zur Feier des Tages hat der Radio-Telegraphist der Station, Krenkel, über dessen Leistungen noch zu reden sein wird, neben den üblichen wissenschaftlichen Zusprächen auch ein launiges Interview durchgegeben, das einen unmittelbaren Eindruck von dem Leben der vier Männer am Nordpol gibt, die nicht ganz mit Recht die einsamsten der Welt genannt worden sind. Denn, wie Krenkel vollkommen richtig sagt, sie standen in dauernder Verbindung mit Moskau, und nicht nur mit Russland, sondern sogar auch mit ganz Europa, den Vereinigten Staaten, und einmal hat sich Krenkel sogar mit Australien direkt verständigen können. Das Wunder des Radios, das diese Expedition überhaupt erst ermöglicht hat, hat viel von dem Schrecken der Einsamkeit genommen. Der kleine Sender, der nur mit 20 Watt arbeitet, war eine Brücke über das Eismeer hinweg, die niemals verlag hat. Ja, als die russischen Polarflieger Gromow und Tschkalow ihren Flug nach Amerika durchführten, bediente sie die Funkstation Nordpol dauernd und

in diesen Tagen gab Krenkel alle drei Stunden einen genauen Bericht nach Moskau durch.

Eigentlich war die Bezeichnung „Station Nordpol“ nur ganz wenige Tage wissenschaftlich ergaht. Als sie begründet wurde, wurde das Jelt auf 89 Grad 58 Minuten nördlicher Breite angelegt, d. h. tatsächlich in unmittelbarer Nähe des Pols. Aber seit damals haben die Forscher eine mehr als tausend Kilometer lange Reise nach Süden auf dem Treibeis zurückgelegt: die genaue Position am Tage der Sechsmonatsfeier war 88 Grad 38 Minuten nördlicher Breite. Die Reise ging fast schnurgerade nach Süden, die Abweichungen rechts und links vom Meridian waren ganz gering. Schon allein dieses Ergebnis des Aufenthaltes der vier Männer am Nordpol ist wichtig genug. Man hat einen vollkommen neuen Einblick in die Bewegung des Polareises gewonnen, und vor allem ist die Theorie, daß es am Nordpol Land gibt, endgültig begraben.

Die Wahl von Professor Schmidt, der das Wagnis der Anlage einer Ueberwinterungsstation am Pol beschloß, fiel auf zwei Wissenschaftler und zwei Männer, die die Polarregion so gut kennen wie die Strahlen Moskaus. Chef der Gruppe ist Papanin, ihm zur Seite steht der schon genannte Krenkel, und die beiden Wissenschaftler sind der Astronom Fedorow und der Hydrobiologe Chirshow. Papanin ist der schweigsamste von allen. Was er zu berichten haben wird, wenn die Expedition zurückkehrt, das verbirgt sich vorläufig in einer abgetrockneten Altemmappe, die an der Wand des Zeltes hängt. Papanin wird während, wenn jemand daran rührt. Denn das Tagebuch, das er führt, und das er bei der Rückkehr seinen Vorgesetzten übergeben

wird, ist ein Dokument von allergrößter Bedeutung. Es ist zum Unterschiede von vielen Tagebüchern, auch berühmter Nordpolforscher, streng systematisch geführt und verzeichnet jedes kleinste Ereignis der bisherigen sechs Monate.

Uebrigens mocht es sich, wie Krenkel ausplaudert, recht bequem am Nordpol. Man hat zwar nicht sehr viel Platz, aber dafür ist es im Innern der Behausung recht warm. Das Thermometer steigt über Null, manchmal sogar auf drei Grad, und das ist geradezu tropische Hitze für Nordpolforscher. Krenkel weist auch empört die Bezeichnung „Jelt“ zurück. Es ist kein Jelt, sagt er, sondern ein großartiges Haus, dessen Wände aus vereistem Holz aufgeführt sind, das eine Tür aus didem Gummi besitzt, die so hervorragend schließt, daß man sie zuweilen nicht aufbekommt, und ein Dach aus echten Varenfellen. Es ist geradezu Luxus, was hier getrieben wird. Gewiß, man ist ein bißchen beengt. Man muß, wenn man in den Schlafad steigt, acht geben, weder den Tisch umzuwerfen, noch mit dem Kopf das Varenfell durchzustößen. Wenn man die Hosen anzieht und dabei die Beine zu hoch schleudert, fohmit die Lampe in Gefahr, und mit den Ellbogen wirft man regelmäßig die Instrumente von Fedorow und Chirshow um, die natürlich mit Recht wütend sind. Papanin selber, als Chef der Gruppe, hat es sich vorbehalten, die Gläser zu zerbrechen, er hat bis jetzt höchstens ein Tuschel zerbrochen.

Krenkel, wie gesagt, schwagt die ganzen Tage per Radio. Papanin schwigt und führt das Tagebuch, und die beiden Gelehrten arbeiten. Insbesondere ist es ihnen bereits gelungen, außerordentlich wichtige Feststellungen in bezug

auf die Magnetfelder in diesem bisher noch nicht systematisch bearbeiteten Gebiet zu machen. Sie haben eine neue magnetische Karte gezeichnet, die alle unsere bisherigen Vorstellungen über den Aufbau der Erde, Chirshow ist unermüdlich dabei, den Ozean zu vermessen. Dies ist ihm dreimal im September und Oktober gelungen, und es hat sich dabei ergeben, daß die Tiefe zwischen 3000 und 4000 Meter schwankt. Die größte Tiefe betrug 4372 Meter. Auch dies ist für die Wissenschaft vollkommen neu gewesen.

Der Sommer auf Station Nordpol war geradezu paradiesisch. Die Temperatur stieg über Null, und die Forscher haben so ganz nebenbei mit einer seit Ransjen vertretenen Auffassung aufgeräumt, wonach Tiere nicht bis an den Pol kommen. Sie haben Mäusen gefischt und einmal sogar eine weiße Bärin mit zwei Jungen. Die Gefahr bestand darin, daß das Eis durch die Schmelze sich auflöste, so daß das Jelt zeitweise fast erdrückt wurde. Jetzt hat die lange Polarnacht begonnen, es herrschen Temperaturen von über 30 Grad Frost, es ist langweilig, aber die vier Männer sind bereit, weiter durchzuhalten.

Professor Schmidt hatte seinerzeit vor gesehen, daß die Station ein Jahr lang existieren soll. Die Hälfte dieser Zeit ist um. Ob die Forscher noch weitere sechs Monate auf Station Nordpol bleiben werden, steht noch dahin. Nach dem Verschwinden von Letanowski sind auch die unerfahrenen russischen Polarhelden vorsichtiger geworden, und Schmidt will auf keinen Fall das Leben der Vier in Gefahr bringen und wird sie eventuell früher abholen lassen. M. A.

Der Mythologe der Romantik

Zum 50. Todestag von Johann Jakob Bachofen am 25. November

Von Wilhelm Russo

„Götinnen thronen sehr in Einsamkeit, Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit; Von ihnen sprechen ich Vergebensheit. Die Mütter sind es!“

Goethe: Faust.

Der alte Bachofen ist vor etwa einem Monat ganz plötzlich gestorben, von dem angeblich hinterlassenen vierzehn Millionen scheint der Universitätsrat nichts zuzusehen, so heißt es in einem Brief des Theologen Franz Overbeck aus dem Jahre 1887 an seinen Freund Friedrich Nietzsche. Niehr wußte der berühmte Kirchenhistoriker über seinen verstorbenen Zeitgenossen nicht zu berichten, auch sonst machte die wissenschaftliche und literarische Welt nicht viel Aufhebens von dem Tod des Basler Gelehrten, und dann wurde es still um Bachofen, noch stiller, als es ohnehin in seinen letzten Lebensjahren um ihn schon gewesen war.

Erst in der Nachkriegszeit begann man sich auf Bachofen; es erschienen einige Renaissancen seiner Werke und fanden ihre Leser. Und es sieht so aus, als würde dieses Interesse bald zunehmen: eine Zeit, die so entsättigt ist von all ihren Fortschritten und Erregungenschaften, eine Zeit, die im tiefsten Grunde so ratlos ist wie die heutige, findet sich auch eher bereit, einen Mann zu sich sprechen zu lassen, der wie kaum jemand vor oder nach ihm die Fähigkeit hatte, Mythos, Seele und Geschichte zu deuten.

Man hat Johann Jakob Bachofen den Mythologen der Romantik genannt. Damit ist zwar noch nicht allzu viel gesagt, doch jedenfalls seine intuitive und antirationalistische Schaffensweise angedeutet. Man nennt Bachofen — sofern man ihn überhaupt nennt — den Entdecker des Mutterrechts, und auch diese Benennung ist zwar keineswegs erschöpfend, doch weist sie immerhin auf jenes Zentrum, um das dieses Leben von Anbeginn bis Ende kreiste: die Muttergeitalt.

Der Mythologe der Romantik trat sonderbarerweise zu einer Zeit auf, als die Blütezeit der Romantik längst vorüber war. 1815 in Basel geboren, studiert er erst Philologie, dann Rechts- und Naturwissenschaft. In Berlin wird Friedrich Carl von Savigny sein Lehrer. Dessen typisch romantische Theorie, nach der nur die Kindheitsjahre der Völker, nicht aber deren Spätzeiten fähig zu schöpferischer Rechtsbildung sind, weist den jungen Studenten auf den Weg, nach dem er gesucht hatte. Er promoviert in Göttingen, fährt nach Paris, London, Oxford und Cambridge, kehrt nach Hause zurück und wird auf den Lehrstuhl für römisches Recht an der Basler Universität berufen. Schon 1844, nach drei Jahren akademischer Wirksamkeit, zieht er sich ins Privatleben zurück. Erst als fünfzigjähriger heiratet er, und zwar die dreißigjährige, ebenso anmutige wie unbedeutende Luise Elisabeth Burckhardt. Doch er diese Ehe, die innerlich für ihn kaum von Belang gewesen ist, erst so spät, erst nach dem Tode seiner Mutter, ist alles andere als eine Verkettung nur äußerer Umstände: das entscheidende Frauenereignis war und blieb ihm die Mutter, „von deren Liebe und Träne zu reden wir nicht aufhören wollen, solange das Leben uns dauert“ — wie Bachofen der Mutter als Widmung auf die erste Seite seines Hauptwerkes, „Das Mutterrecht“, schrieb. Frau und Romantik sind unlösliche Begriffe; doch aber Mutter und Romantik so innig verflochten sind, hat sich auch bei Bachofen nur noch in einem Falle zugetragen: bei Jakob Grimm, dem Entdecker der „Mutter-sprache“, der zeitweilen unheiratet geblieben ist, und dessen Lebenswerk, die „Deutsche Grammatik“, nicht minder aus der Quelle des Mutterrechts, nicht minder aus der Quelle des Mutterrechts, geleitet ist, wie Bachofens „Mutterrecht“.

Der Titel des Werkes, das im Jahre 1861 erschien, könnte dazu verleiten, hier nur eine soziologisch-juristische Arbeit zu vermuten. In Wirklichkeit handelt es sich um weit mehr. „Ein Zeit- und Kulturstudium, die bisher überhaupt unbekannt war, in der ganzen Breite ihrer Entstehung nach den erhaltenen mythischen Ueberlieferungen zu verfolgen, ist die Aufgabe, die sich Bachofen im „Mutterrecht“ stellt“ — so umschreibt Alfred Nimmer das Thema. Es ist das Thema von Bachofens Lebenswerk überhaupt, das Thema, dem er gleichsam in seinem „Versuch über die Grabsteininschrift der Alten“, in der „Sage von Tanaquil“ und in anderen Schriften nachgegangen ist. Und freilich ist es der Mythos, der ihm die Erkenntnis vermittelt, denn — so heißt es in der Vorrede zum „Mutterrecht“ — er „ersieht als der geistreiche Ausdruck des Lebensgesetzes jener Zeiten, in welchen die geschichtliche Entwicklung der alten Welt ihre Grundlagen hat, als die Manifestation der ursprünglichen Denkweise, als wahrer, durch historische Offenbarungen, folglich als wahrer, durch hohe Zuverlässigkeit ausgezeichnete Geschichtsquelle.“

Geleitet vom Mythos geht Bachofen bis in die Ursprünge menschlichen Seins zurück, bis zum Tellurismus und zur Sumpfvogelwelt, er aber er das Prototyp ehelichen Muttertums erkennt. Dem Sumpfvogel gleich bringt die Frau Kinder zur Welt, deren Väter nicht einmal etwas von ihrem Vaterium wissen. In dieser Epoche, von Bachofen als „Helarionismus“ bezeichnet, ist das Kind das unbestrittene Eigentum der Frau.

Der tiefsten Stufe der Stofflichkeit folgt die höhere des Aderbaus: Nehe und Saarlorn werden zum heiligen Symbol des mütterlichen Mythenraums. Was beide Stufen miteinander verbindet, ist das gleiche Grundprinzip: die Herrschaft des gebärenden Leibes. Doch der höheren Stufe des Aderbaus entspricht die im Vergleich zum Helarionismus höhere Stufe der „demetrisch geordneten Gynäokratie“ mit ihrer Ausschließlichkeit der ehelichen Verbindung. Aber gerade durch diese Ausschließlichkeit ist die Gütlichkeit jenes ursprünglichen Gesetzes, des Gesetzes vom Stoff, das keine Beschränkung kennt, verlegt: so erscheint die Ehe nicht als Erfüllung, sondern als Verletzung eines Religionsgebotes. Sie verbindet sich, um das Wohlwollen der Gottheit wiederzugewinnen, mit tetarischen Uebungen. Vielfältig sind die Formen, in denen sich diese Idee widerspiegelt: der Helarionismus der Matronen, Tempelprostitution, die Darbringung des Haupthaars — um nur Beispiele zu nennen. „Das weibliche Sühnopfer“, heißt es im „Mutterrecht“, „wird im Laufe der Zeiten auf ein immer geringeres Maß, auf eine stets leichtere Leistung zurückgeführt. Nur ganz allmählich schreitet das demetrische Prinzip zum Siege vor“. Das natürliche Mutterrecht wird also abgelöst durch das eheliche, durch die eigentliche Gynäokratie, in der sich Götter und Kamen nach mütterlicher Abstammung vererben. Durch das Kind, das ihrem Schoß entspringt, lernt die Frau früher als der Mann ihre Liebe über die Grenzen der eignen Persönlichkeit zu erstrecken, schneller als beim Mann erwacht in ihr unter dem Einfluß solcher Stellung das Propheische ihrer Natur und die Ahnung des Göttlichen. Die geringere Körperkraft führt sie zur Ausbildung von Fertigkeiten, die für den auf die größere physische Kraft vertrauenden Mann zunächst entbehrlich sind. „Alles vereint sich, die erste Erhebung des Menschengeschlechts an das Weib anzuknüpfen. Von diesem Standpunkte aus erscheint die Begründung der Gynäokratie als der erste große Schritt in der Besittung der Welt. In dem wilden Zustande die Gewalt des Stärkeren allein entsprechend, so verkündet das höhere Recht des schwächeren Weibes den Sieg gemildeter Sitten.“ Doch das Menschengeschlecht, vom Weibe erzogen, erwacht der stofflichen Bevormundung und gibt die Gewalt an den Mann zurück, um „den Szepter, den ehemals die tobe physische Kraft misbrauchte, der höhern geistigen Bedeutung des Vaters wiederum zu überliefern.“ Und damit gelangen wir zum entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte des Geschlechtsverhältnisses: zum Uebergang vom Mutterrecht zur Paternität. Ueber das körperliche Weib erhebt sich das geistige. Ein Weltalter geht unter, ein neues entsteht auf dessen Trümmern, das olympische. Der Orient gibt seine Nacht an den Occident ab.

Die zahlreichen Irrtümer in dieser dennoch genialen Konzeption haben geschäftige Historiker längst nachgewiesen. Eine Periode des Mutterrechts und der Gynäokratie möchte heute die Wissenschaft nur einzelnen Völkern, nicht aber der Menschheit im Ganzen zubilligen. Fachwissenschaftliche Einwände mindern jedoch nicht die Tat-

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Beschäftigung im ganzen unverändert

Schwankungen in einzelnen Branchen Der Monatsbericht der Nationalbank

Der Vorstand der Nationalbank hielt am 24. November seine ordentliche Monatsitzung unter Vorsitz des Gouverneurs H. Dr. Karel Engliš ab. Dem vorgebrachten Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes:

In der internationalen politischen Lage ergaben sich während des letzten Monats neue Momente, es verhärtete sich jedoch auch das Bestreben nach Verständigung in Streitfragen. Die beträchtlichen Verschärfungen des internationalen freien Handels riefen in einigen Staaten Maßnahmen gegen seinen unerwünschten Einfluß hervor. Die Weltwirtschaftsaktivität bleibt auf hohem Niveau, in einigen Staaten ist jedoch eine Abschwächung zu bemerken.

In der Tschechoslowakei hat sich die Beschäftigung im Durchschnitt auf dem erhöhten Niveau der Herbstmonate stabilisiert und schwankt in den einzelnen Zweigen nach beiden Richtungen.

Auf dem Geldmarkt traten keine größeren Änderungen ein, der lebhafte Zahlungsmittelbedarf zum Oktoberultimo ging vorwiegend von der öffentlichen Hand aus. Die Industrie verhielt sich mit ihren Kreditansprüchen infolge der Preisunsicherheit auf den internationalen Rohstoffmärkten abwartend. Die Sparanlagenentwicklung ist günstiger als im Vorjahr, namentlich in den letzten Wochen melden die Geldbanken wiederum einen Einlagenstrom. An langfristigen Investitionskredit herrscht bedeutendes Interesse, vornehmlich aus den östlichen Gebieten der Republik, so daß es als notwendig erscheint, die Nachfrage nach der Dringlichkeit und Proportionalität zum gesamten Kreditbedarf zu klassifizieren.

365 glückliche Tage im Jahre-

jeden Tag Freude, Unterhaltung und Belehrung bereitet Ihnen in reichhaltiger Auswahl und Originalschönheit ein vollendeter Radioempfänger SYSTEM TELEFUNKEN

Wählen Sie ein Weihnachtsgeschenk von dauerndem Wert: ein einziges für alle!

Song
der vollendete Super
Kč 1.860⁰⁰-

Arie
der bewährte und modern ausgestattete Superhet
Kč 2.700⁰⁰-

Hymnus
der Gross-Super mit allen Vorzügen
Kč 3.190⁰⁰-

3-Röhren-Superhet — 6 + 1 Kreis — drei Wellenbereiche — akustisch durchgearbeitetes folgehäuse — voll-dynamischer Lautsprecher mit Formantmembrane — geringer Stromverbrauch.

4 + 1 + 1 - Röhren-Superhet, 3 Wellenbereiche — vervollkommneter physiologischer Lautstärkeregel — „magisches Auge“ — Bassregister — Formantmembrane

ein Super für die ganze Welt — Senderspiegel — grösster voll-dynamischer Lautsprecher — Raumstrahler — Bassregister — physiologischer Lautstärkeregel — akustische Abstimmung — vollendete Form — Wiedergabe, wie Sie noch nie gehört haben.

An dem Klang erkennen Sie sie

SYSTEM TELEFUNKEN

RADIOTECHNA

Kč 150.000⁰⁰- sind für neue Hörer vorbereitet, die sich einen Radioapparat in der grossen Losungs-Aktion „Eine Million Runkfunk-Teilnehmer“ kaufen. Informationen bei Radiohändlern.

Bachofens: bei der Betrachtung der Weltgeschichte zum ersten Mal die Gestalt der Mutter in den Mittelpunkt gerückt zu haben. So wie er hat niemand das Weib in seiner weiblichsten Funktion erkannt und geehrt, Mutter und Mythos sind untrennbare Begriffe: so wurde aus dem Entdecker des Mutterrechts der große Mythologe, bescheiden, Herbers Auftrag zu erfüllen: „Alle älteste Geschichte, wenn sie nützlich werden soll, muß als Philosophie und Dichtkunst, als eine Art Mythologie studiert werden... elend, wenn das nicht das schönste, lehrreiche Gemälde gäbe.“

Die Bewegung der Großhandelspreise verläuft im ganzen parallel zu den Weltrohstoffmärkten. Der Index der empfindlichen Preise sowie der Großhandelsindex der Industriestoffe und -Erzeugnisse erfahren eine neue Abschwächung. Der Index der Nahrungsmittel, Genuss- und Futtermittel befestigte sich demgegenüber. Der Gesamt-Großhandelsindex änderte sich zu Novemberanfang nur unbedeutend, auch die Indices der Kleinhandelspreise und des Lebensstandards waren zum Oktobermedium verhältnismäßig stabil.

Die Hafndrückerteinte ist beendet. Die Erträge aller Hafnräume liegen über dem Normal. Das Wintergetreide ist bis auf geringe Ausnahmen ausgefüttert, sein Stand ist heuer wesentlich günstiger als zur gleichen Vorjahresperiode.

Die Industriebeschäftigung bewegt sich durchschnittlich auf dem Vormonatsniveau. In einigen Branchen wurde ein mäßiger Rückgang der Auftragsbestände verzeichnet, der eher vorübergehenden Charakter trägt und besonders mit der Unsicherheit der Preisentwicklung auf den internationalen Rohstoffmärkten zusammenhängt. Auf der anderen Seite wurde jedoch in der überwiegenden Mehrheit der Industriezweige unverändert intensiv gearbeitet. Die Anzahl der nicht placierten Arbeitsbewerber liegt beträchtlich unter dem Vorjahresniveau, was auch bisher die durch das langandauernd günstige Wetter ermöglichte Kaufkraft beiträgt. Ende Oktober 1937 sank sie zum erstenmal unter das Niveau des Jahres 1931. Nach qualifizierten Arbeitskräften herrscht ständig Nachfrage.

Die Oktoberergebnisse des Außenhandels zeichneten sich neuerdings durch einen starken Fertigwarenexport, aber auch durch eine ständig ziemlich hohe Rohstoffeinfuhr und insbesondere wieder durch eine aktive Handelsbilanz aus. Die Ausfuhrzunahme ist proportional auf die einzelnen Warengruppen aufgeteilt und das Teilaktium mit den Ländern des freien Zahlungsbereichs steigt schneller als das Aktium mit den Clearingländern.

Die Beschäftigung im Oktober

Bei den 295 Krankenversicherungsanstalten, die der ZSKA unterstehen, waren im Oktober 1937 beschäftigt:

a) nach dem Gef. 221/24 (Arbeiter):

Männer	1.542.970
Frauen	808.848
zusammen	2.441.818

gegenüber September mehr um . . . 44.201
gegenüber Oktober 36 mehr um . . . 207.834.

b) nach dem Gef. 117/36 (Pensionisten):

Männer	130.780
Frauen	58.556
zusammen	189.336

gegenüber September mehr um . . . 2.360
gegenüber Oktober 36 mehr um . . . 10.447.

Angestellten-Mehrarbeit in der Vorweihnachtszeit

Die Vorarbeiten für den größeren Geschäftsanbruch in der Vorweihnachtszeit, die vermehrte Geschäftstätigkeit selbst und die bald darauf folgenden Inventur- und Bilanzarbeiten bringen in den meisten Handel- und Industriezweigen eine Arbeitsübermehrerung mit sich. Unter Bedachtnahme auf die große Anzahl von arbeitslosen Angestellten, die trotz Wirtschaftseubelung nicht untergebracht sind, hat der AAB (Allgemeiner Angestellter-Verband, Reichenberg) an die Dienstgeber und deren Verbände das dringende Ersuchen gerichtet, zur Bewältigung dieser Mehrarbeit derzeit beschäftigungslose Angestellte aufzunehmen.

Das Verlangen, daß die beschäftigten Angestellten die Mehrarbeit durch Ueberstundenleistungen bewältigen sollten, wäre unsozial, wozu noch kommt, daß sich jede Verdienstmöglichkeit bisher stellenloser Arbeitstätiger gewiß sofort in Warenkäufen und damit in Inflationsbewegungen auswirkt. Nach den strengen Weisungen des Fürsorgeministeriums ist auch auf Bewilligung von Ueberstunden nicht zu rechnen; abgesehen davon ziehen nicht bewilligte Ueberstunden erhebliche Strafen nach sich.

Es liegt daher auch im Arbeitgeberinteresse, dem begründeten Ersuchen des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, Reichenberg, zu entsprechen. Stellenlose Angestellte werden im Bedarfsfalle durch die kostenlose Stellenvermittlung des Verbandes jederzeit nachgewiesen.

Prager Zeitung

Kundgebung der Bankangestellten

Am Mittwoch abends hielt in der Prager Prokuratur der Verband der Bank- und Sparkassenbeamten gemeinsam mit dem Verband der Stenografen und Kassisten eine sehr zahlreich besuchte Manifestationsversammlung ab, in der die Forderungen der Bankbeamten auf Auszahlung des Abwancements und teilweise Wiedergutmachung der in den letzten Jahren erlittenen Einkommensverluste öffentlich zur Sprache gebracht wurden. Aus den Reden, die von A. D. S. (tschechisch) und von S. N. G. und Dr. B. H. M. (deutsch) gehalten wurden, ging hervor, daß die Organisationen der Bankbeamten Ende September den Großbankdirektion die Forderung zur Erhöhung des Einkommens der Bankbeamten um 10 Prozent überreicht haben, daß aber die Direktionen der Inbanbank, der Beban und der Länderbank die Verhandlungen über diese Forderungen bis ins nächste Jahr aufschieben wollen und die Forderung auf Rückzahlung der Wiedergutmachung überhaupt ablehnen.

Die Redner wiesen darauf hin, daß die Leistung der Bankdirektionen obendrein Begründung, sie könnten den Geschäftsgang dieses Jahres bis heute noch nicht übersehen, höchst sonderbar ist, und daß dem von den Bankdirektionen zur Schau getragenen Optimismus hinsichtlich des Konjunkturverlaufs die Tatsache gegenübersteht, daß die Banken die Vorteile der Konjunktur schon reichlich ausgenützt und an ihr 90 Millionen Kč verdient haben. Während die Gehälter der leitenden Funktionäre in die Hunderttausende gehen, haben die Angestellten nur ein unzureichendes Abwancement erreicht. Besonders schlimm sei die Lage der jüngeren Angestellten, die vom Abwancement ausgeschlossen wurden. Die „Hilfskräfte“ der Großbanken seien schlechter bezahlt als Hausgehilfen, die Landwirte bleiben, auch wenn sie schon 28 Jahre alt sind, tief unter dem Existenzminimum. Die Redner verwiesen auf die Steigerung der Steuern in den letzten Jahren und auf die neuen Steuererhöhungen, die den Angestellten schwere Lasten auferlegen. Um so schärfer müsse die Behauptung der Bankdirektionen zurückgewiesen werden, daß die Erledigung der von den Bankbeamten erhobenen Forderungen nicht dringend sei. Von Vertretern der anderen Bankbeamtenorganisationen wurde der Versammlung versichert, daß alle Bankbeamtenvereinigungen hinter den genannten Forderungen stehen, die in einer Resolution zum Ausdruck gebracht wurden.

Der Streik der Kohlenverlader geht weiter

Die optimistischen Meldungen, die im Laufe des vorerwähnten Abends bekannt wurden, haben sich als verfrüht erwiesen. Die Dienstag nachmittags eingeleiteten Verhandlungen wurden ohne positives Ergebnis abgebrochen und Mittwoch fortgesetzt, ohne daß sich eine Einigung ergeben hätte. Die Dienstgeber beharren auf ihrer Bedingung, die ausgiebige adrepressante Lohnerböschung nur unter der Bedingung auszuüben zu erlauben, daß die neuen Kohlenrichtpreise in Wirksamkeit treten. Mehrfach wird ein überflüssig hartes Vorgehen der Verleiher gegen die streikende Arbeiterchaft festgestellt. Die wachsenden Stellen sollen der aus verbleibenden ähnlichen Anlässen unruhlich bekanntem „Ausschreit“ gewisser Sicherheitsorgane Einhalt tun.

Radiowirkungen des „Tages der Stille“. Die während des „Tages der Stille“ aufgestellten Apparate zur Messung des Strahlenlärms haben ein Material erbracht, das an den wachsenden Stellen verarbeitet wird. Das eine der Hauptfakten des Prager Strahlenlärms nicht sobald zu beseitigen sein wird, steht fest. Es handelt sich um die von der Strahlendamm verurteilten Geräusche, deren Intensität alle anderen Lärmquellen bei weitem in Schatten stellt. Neben den Kraftfahrzeugen kommen allerdings als Lärmquellen auch die Verkehrsmittel in Betracht, die im Prager Strahlenlärms immer noch eine bedeutende Rolle spielen. Das städtische Gesundheitsamt hat die Anregung ausgearbeitet, die Verle der dieser Art zu vermeiden. Die tierärztliche Fakultät, der diese Anregung zur Anerkennung vorgelegt wurde, hat eine solche Maßnahme vom veterinärmedizinischen Standpunkt aus vollkommen gebilligt. Auch die Volkswirtschaft hat ein Mediziner an und den arbeitsfähigen Beschäftigten gefordert, die von Pferden getragenen Koffern mit Gummireifen zu versehen, da festgestellt wurde, daß diese Art von Aufbauten nicht wenig zur Erhöhung des Strahlenlärms beiträgt. Vorläufig sollen 40 Koffern mit Gummireifen versehen und in dieser Aktion dann nach Maßgabe der beschaffbaren Geldmittel fortgesetzt werden.

Die produktive Winterdiskussion für die Prager Arbeiterlosen ist durch Beschluß des Prager Stadtrates für die kommende Winteraktion festgelegt worden. Das Diskussionswerk soll 5510 Personen umfassen. Die Art der Beschäftigung ist annähernd die gleiche wie in den vergangenen Jahren. Je nach Familienstand und sonstigen sozialen Gesichtspunkten werden die Arbeitslosen, die von dieser Aktion erfasst werden, in zwei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe in fünf achtstündigen Arbeitstagen pro Woche, die zweite in drei achtstündigen Arbeitstagen. Der Stundenlohn ist mit 3,50 bzw. 2,90 Kč festgelegt. Es handelt sich wieder um ein ordentliches Arbeitsverhältnis, bei welchem die Beschäftigten der ordentlichen Beschäftigten unterliegen.

Für 97.000 Kč Belas verurteilt. Der 47jährige Kärntner Karl S. J. aus Prag II, Goldschmiedegasse, erkrankte gestern vormittags die Anklage gegen sich selbst, daß er etwa 80 Personen, die ihm Belas bei ihm zur Aufbewahrung hinterlassen hatten, die Belas veruntreut und verlegt habe. Im Verhör hat er im ganzen 97.000 Kč erhalten, die er für sich verwendet habe. Vor seiner Selbstanklage hatte er noch all seinen geschädigten Kunden

die Verfassung in eingeschriebenen Briefen zugesandt. Er wurde nach Pragray eingeliefert.

Freiwillig zurück in die Strafanstalt. Der 25jährige Alois M. L., der am 13. d. M. aus der Zwangsarbeitsanstalt in Brünn entflohen war, nachdem er dort 1000 Kč aus der Kasse entwendet hatte, stellte sich dieser Tage bei den Prager Sicherheitsbehörden. Er gab an, er habe sich für das gestohlene Geld Meider und Stiefel gekauft und sei dann nach Prag gefahren, wo er einigemal im Wäschewerksbetrieb, dann bei der Heilmannsche Maschinenfabrik, schließlich bei ihm das Geld ausgegeben und da er weder Arbeit finden, noch sich zu weiteren Diebstählen entschließen konnte, habe er sich wieder der Polizei anheim.

Kinder überfahren. Gestern vormittags wollten in der Refektorie auf dem Hofschloß zwei Knaben die Bahnhöfe überqueren, wobei der eine — der fünfjährige Jaroslav D. — gerade vor dem Auto des Wenzel Dersch aus Prag IV lief. Er erlitt einen Bruch beider Schenkel, wurde mit Hilfe der anstehenden unter dem Auto herabgezogen und von der Rettungsgesellschaft ins deutsche Kinderhospital gebracht. Dem Wagenlenker wurde der Führerschein entzogen.

Tödlicher Arbeitsunfall. Gestern nachmittags fanden in der Getreidemühle in Russe Fuhänger einen jungen Mann bewußlos liegen, der aus einer tiefen Stimmwunde blutete. Es gelang, in ihm den 25jährigen Metallschleifer Frana J. — aus W. — festzustellen. Der angeblich sei ihm kurz vorher in der Werkstatt seines Arbeitgebers Fr. K. — eine Metallstange auf den Kopf gefallen. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn auf die Klinik Schloffer, wo ein Schädelbruch und eine tiefe Rückenwunde festgestellt wurde. Die Verletzungen sind tödlich.

Ein mächtiger Wammus wurde bei Grabungen in der Teinwitzer Umdehung zutage gefördert. Der wertvolle fossile Wammus, der dem Nationalmuseum übergeben wurde, erreicht an Größe und Wert zum mindesten die besten Funde dieser Art, die bisher im Schwarzwald gemacht wurden.

Dr. Georg Terramare spricht Donnerstag, den 2. Dezember, um 20 Uhr im Konzertsaal des Deutschen Hauses über „Probleme und Aufgaben der deutschen Theater in der Tschechoslowakei“. Anschließend Diskussion.

Weihnachts-Kaufauszüge der Staatsbahnen. Vom 18. Dezember bis 2. Jänner Höhe Tatra 950 Kč, Höhe Kasplova 880 Kč; 23. Dezember bis 2. Jänner Höhe Tatra 990 Kč; Höhe Kasplova 550 Kč; Karpatenland 520 Kč. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383—35.

Gerichtssaal

Man schlägt sich und verträgt sich

Prag. — Gestern sollte vor dem hiesigen Bezirksgericht (Ost. Dr. 111) die Verhandlung über eine Ehrenbeleidigungssache fortgesetzt werden, die der Abgeordnete der „Nationalen Vereinigung“, Anton Chmelik, gegen seinen Gefährten, Karl Brusnick, angestrengt hatte, der ihn beschuldigt hatte, daß der Abg. Chmelik einer gewissen Firma Aufträge für Reparaturarbeiten am Hause der Prager Elektrischen Unternehmungen zugewandt und dafür eine falsche Goldnote mit Umgeprägung empfangen habe. Die geistige Verhandlung war ein Unikum, wie es auch langjährigen Gerichtssaalbesuchern nur selten zur Anschauung gelangt. Während noch der Anwalt des Beklagten, Dr. Hübschmann, sich für die Vertagung der Verhandlung einsetzte, da die Streitpartei im Begriffe seien, sich zu einigen, sprach ihm der Abgeordnete Chmelik in die Rede, der seinem Gegner die Frage vorlegte, ob er wirklich Wort halten wolle. Diese Frage besteht sich auf irgendwelche Vereinbarungen, von denen die Öffentlichkeit nichts erfährt, ebensowenig aber auch der Rechtsbeistand des Beklagten, der nach der Zustimmung Antwort seines Klienten die Vollmacht niederlegte und erklärte, weder eine juristische, noch eine politische Verantwortung für diese hinter seinem Rücken vollzogenen Abmachungen zu übernehmen. Der folgende Abgeordnete Chmelik erklärte sich für einen „Kavaller“, der auf der weiteren Verfolgung der Sache nicht bestehe und seinem Gegner auch die Kosten nachsehen wolle. Daß dieser Gegner nicht die mindeste Ehrenreue erwiderte und jene rätselhaften Abmachungen unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit abgemacht wurden, ohne daß selbst die Anwälte davon wußten, dürfte zur Illustration dieser appetitlichen Angelegenheit genügen. Das Gericht protokollierte die Zurücknahme der Klage des von seinem eigenen Anwalt desavouierten Abg. Chmelik und die Verhandlung schloß damit, daß dieser die Vollmacht zurückgab und sich dann im besten Einvernehmen mit seinem Gegner entfernte. Ob eine solche „Senkung“ für einen in solcher Art beschuldigten Volkswortführer hinreichend kann, ist eine Frage, über die kaum so ohne weiteres zur Tagesordnung übergegangen werden könnte.

Der Partner der falschen Kubaner

Prag. — Vor dem Berufungsgericht des OSt. Dr. 3434 wurde gestern über die von der Staatsanwaltschaft gegen den Arrestanten des aus der bekannten Kasardspielstätte bekannten Leon Gartenberg eingeleitete Verurteilung verhandelt. Wie bekannt, wurde der Prager Bankier Volrich in höherem Kasardspiel mit zwei angeblichen Kubanern, die sich als Vertreter eines ausländischen Finanzkonzerns vorstellten, um etwa 350.000 Kč erleichtert, worauf er die Polizei alarmierte. Als Vermittler und Strohmann bei dieser Partie fungierte der 25jährige Leon Gartenberg, ohne aber an dem Spiel aktiv teilzunehmen. Dieser Ders, angeblich Repräsentant ausländischer Finanzwerke wurde vor

dem Bezirksgericht von der Anklage wegen Kasardspiels freigesprochen, gegen welches Urteil die Staatsanwaltschaft Berufung einbrachte. Das Berufungsgericht bestätigte indessen das freisprechende Urteil des Erstgerichtes, da sich Gartenberg tatsächlich an dem Spiel aktiv nicht beteiligt hat.

Diese Verhandlungen sind allerdings nur ein Vorpiel und Leon Gartenberg wanderte nach Abschluß der Verhandlung neuerlich in den Gewahrsam der Prager Kriminalpolizei zurück, die sich mit der Person des angeblichen Industrievertreeters noch eingehender befassen wird. Seine „japanischen“ Freunde, deren Bekanntheit er dem Volke vermittelt, haben bekanntlich indessen die wegen verbotenen Kasardspiels zu je 9000 Kč verurteilt worden waren, das Geständnis abgelegt, daß sie keineswegs Kubaner seien, sondern der eine aus Spanien, der andere aus Rumänien stammten und auf falsche Weise in die Republik gekommen waren, wobei sie noch dazu außerordentlich hohe Geldsummen unersärligen Ubrungen mit sich führten. Die beiden falschen Kubaner, über deren in Untersuchungshaft des Prager Kreisgerichts und die internationale Kriminalzentrale beschuldigt sich lebhaft mit der Rettung ihres Verlebens. Das gleiche gilt auch von dem gestern freigesprochenen Gartenberg. Man wird von diesem Konfession vermutlich noch zu hören bekommen.

Kunst und Wissen

Hanuš Schwalgers Lebenswerk

Das Professorat über diese Ausstellung in der Jednota umělčů v Praze, die bis 2. Jänner 1938 dauern wird, hatte die Nominierung von seinem Tode noch L. G. Kajařil übernommen, den während seiner Prager Professorenzeit eine enge Freundschaft mit dem schon 1912 verstorbenen Walter Hanuš Schwalger verbunden hatte. Davon erzählt Kajařil selbst in den von Karel Capek herausgegebenen Gesprächen: „Einen sehr intimen Kameraden hatte ich an dem Walter Hanuš Schwalger. Er war ein guter, unendlich guter Mensch, mit einem göttlichen Humor, der niemandem wehtat und ihm selbst das Leben und alle Not erleichterte. Mit ihm und seinen Freunden ging ich manchmal des Abends zu einem Glas Bier oder Wein. Als ich mich wieder gegen den Alkohol erklärte, lächelte mir der arme Schwalger, der damals schon sehr krank war, ich hätte recht, auch er trete zu meinem Glauben über: „Ich höre auf zu trinken, weil ich nicht mehr kann.“

Schwalger ging an Jugentreue zugrunde. Auf so kühne Weise endete das Leben eines Künstlers, der nach der Charakteristik, die Prof. Sura der statolog voranstellt, ein Bohemien mit den Blüten eines Grandseigneurs war, ein „mittelalterlicher Alchimist, ein romantischer Geist, den ein Jertum des Schicksals verheullich in die Zeit reaktiver Darstellung der äußerlichen Wirklichkeit gestellt hatte.“ Damit ist Schwalgers Art im wesentlichen umschrieben. In seinem Werke mischt sich ein stillerender Realismus, der den niederländischen Steinmetzen ansetzt, mit der Radikalität eines Marxdenkers. Immer wieder geht er an Wänden und Volkstagen als Themen seiner Arbeit erwählt; Szenen mit dem Mattenjäger von Hamlet, aus den Szenen vom Hühner, aus Gernius und Hauffs Märchen lehren häufig wieder, überwiegend aber schilbert er das Volksleben seiner böhmischen Heimat und das Treiben holländischer Märkte, und es sind Bilder darunter, die in ihrem bräunlichen Dunkel an die niederländischen Volksbildwerke, in der realistischen Darstellung, in der jede Einzelheit gewissenhaft huiert ist, aber auch an der größten deutschen Realisten Adol. v. Menzel denken lassen. Später bringen auch impressionistische Einflüsse ein, ohne daß jedoch dieser Weg richtungsgewand eingeschlagen würde: ein altertümliches Betragen bleibt den Bildern Schwalgers immer eigen, und so ist er ein Einzelgänger ziemlich abseits seiner Zeit geblieben; die künstlerische Zeitgenossenschaft zu seinen Lebzeiten schon andere Wege. Sein Lebenswerk, zwei Jahre vor dem Weltkrieg trotzlich beschloffen, ist ausständig, fast schon spärlich, ein Zeugniss einer Epoche; der Künstler Bohemien Hans Schwalger in seinem wechselnden Gang zu anaktromischem Lebensgenuss und dann wieder eminent stetigem Schaffen ging aus der Welt im letzten Abend einer ununterbrochen beschloffenen Zeit. —

Rozarit „Regnum“, der ergreifende, leider unvollendet gebliebene Schwanengesang des großen Meisters, gelangte am Dienstag durch die Prager Deutsche Musikakademie in der ersten ergreifenden Fassung der lebenden Schlußstelle zur Ausführung; als nachträgliche Fortsetzung für L. G. Kajařil. Erwägt man, wald große Ansehender Rozarit Regnum in instrumentaler und chorischer Hinsicht stellt, dann ist die künstlerische Leistung seiner Ausführung durch die Deutsche Musikakademie, die mit instrumentalen und vokalsten Kräfte nicht eben reich bedacht ist, sehr hoch einzuschätzen. Man wurde einer Wiedergabe des Werkes teilhaftig, die nicht nur stilistisch besten Eindruck machte, sondern auch überaus stimmungsvoll geraten war. Vor allem die in ihrem vollen Reichtum verdient besondere Anerkennung, während man dem Chor noch mehr Stimmenfülle und den Solisten — den Damen Schlegel und Milauer sowie den Herren Dienstler und Hoffmann — mehr Ausgesprochenheit und freiere Konzentration gewünscht hätte. Musikalischer Leiter der Aufführung war Professor Leo Frana, der bewährte Chorleiter unferer Kaiser Volksingemeinde, der sich seiner Aufgabe mit ebenbürtiger Umsicht und Sicherheit entledigte. Mitbewertet war auch sein Vortraben, der Tonmeister Rozarit da und dort dramatisch wirkende rhythmische und dynamische Kubatur auszuweisen. In der Absicht Augen allerdings, in „Dies irae“ und „Domine Jesu“ ging die rhythmische Beschleunigung auf Kosten der Klarheit und Klarheit des Tonbates. Die Teilnahme des Publikums an der Aufführung war ungewöhnlich groß. —

Bernard Shaw bearbeitet Shakespeares „Cymbeline“, eines der nur ganz selten aufgeführten Werke Shakespeares, war vor vielen Jahren Gegen-

stand der Kritik in einem Briefe, den Bernard Shaw an die berühmte Schauspielerin Ellen Terry schrieb. Nunmehr hat der englische Dichter seine Kritik geistvollermaßen materialisiert, indem er das Shakespearedrama selbst für die moderne Bühne bearbeitet hat. Shaw hat den fünften Akt ergänzt und das ganze Stück so bearbeitet, daß es nunmehr seiner Ansicht nach Shakespeares Ideen für unsere Zeit vollständig zum Ausdruck bringt, ohne darum an seiner ursprünglichen Eigenheit zu verlieren. Es ist das erkrankt, daß Shaw als Bearbeiter eines Werkes hervortritt.

Reiterfinger- und Carmen-Festvorstellungen. Am 5. Jänner 1888 wurde mit den „Reiterfinger“ von Nürnberg das Neue Deutsche Theater eröffnet. Aus diesem Anlaß findet am 5. Jänner 1938 eine Festvorstellung der neuinszenierten „Reiterfinger“ statt. Diese Vorstellung wird in erster Linie den Abonnenten zugänglich sein, voranschließlich sogar nur diesen, da über einen großen Teil von Logen und Plätzen für offizielle Persönlichkeiten und auswärtige Deputationen verfügt werden muß. Die Abonnenten mögen bis spätestens 10. Dezember angeben, ob und wieviele Karten sie beanspruchen. Die Vorbestellungen werden unendlich entgegenkommen. Am Samstag, den 8. Jänner, feiert der Verband der deutschen Journalisten in Böhmen mit einer Festvorstellung von „C a e m e n“ unter Leitung von Generalmusikdirektor Leo V. E. H. seinen 50jährigen Bestand. Es ist dies die zweite Vorstellung im Festspiel-Fest, der anlässlich des Theaterpublikums im Jänner stattfindet.

Spielplan des Deutschen Theaters, Donnerstag 8: Die Weber, Festvorstellung anläßl. des 75. Geburtstages von Gerhart Hauptmann, G 1. — Freitag halb 8: Hansens Königreich, D. — Samstag halb 8: Madame Pompadour, S 1. — Sonntag halb 8: Argel an der Himmelstür, 7; Lohengrin, G 1.

Spielplan der Kleinen Bühne, Heute, Donnerstag, halb 8 Uhr: Hilde und das Lotteriespiel. — Freitag 8: Weißsteufel, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: George und Margaret. — Sonntag 8: Glück, S; Parfische 18.

Der Film

Unter vier Augen. Es beginnt wie ein amerikanischer Geschichtsstück, aber es wird nur eine Abenteuergeschichte — von einem Parientenannten, den der Präsident Mac Kinley dazu anberah, dem Organisator der großen Vorkriegsamerika auf die Spur zu kommen und der dabei mit den Mäthern und einer ihnen nahestehenden Dame in sehr enge Beziehungen kommt, selber den Mäthern spielt, bei einem von ihm selbst den Behörden angezeigten Bankraub verhaftet und zum Tode verurteilt wird. Da nun die Mission des Protagonisten auf einer streng geheimen Abmachung zwischen dem Präsidenten und ihm beruht und der Präsident, gerade im kritischen Augenblick einem Attentat zum Opfer fällt, da weiter die erwähnte Dame sich weigert, dem Todesurteil zu befehlen, als sie erfährt, daß er ein Spiegel war und da schließlich ein Bankraub selbst der Organisator der Mäther war, kompliziert sich die Angelegenheit auf eine recht reizvolle Art, aber die Spannung wird mit so viel Unwahrscheinlichkeiten erzeugt und verschärft und das Drama endet mit so plötzlich und wider dann so lange, daß man — im Gegensatz zu den Hauptpersonen der Handlung — die Luft an der Sache verliert. Der Regisseur William S. S. e i t e r hat wenigstens für einigens historischen Kolort, wenn auch nur in der Herrichtung von Hallen und Bergungsganglofen der „guten alten Zeit“, gesorgt. Victor Mac K e l e n spielt einen furchtbar brutalen Räuber mit wirksamem Humor, die Figuren der Präsidenten Mac Kinley und Teddy Roosevelt sind ansehnlich dargestellt, während Robert T a n n o r und Barbara S e i t e n o d e das übliche schöne Ehepaar spielen. —

Vereinsnachrichten

RS-Bras, Donnerstag, den 25. November, 11 Uhr abends auf der Reginal, Bezirk 8 Uhr.

Abgemelter Angestelltenverband Reichensberg-Ordnungs Prag, Kampfer Zuber, L o s e: Kurkubeginn am Samstag, den 27. November abends 8 Uhr im Deutschen Dolgine-Jurist, Albertov, Kasplova. Fortsetzung Sonntag ab 8 Uhr bis 14 Uhr. Kostenlose Teilnahme — Anmeldungen durch uns.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Qualität steigt. Etwas wirklich Gutes fällt immer häufiger. Das kann man wohl auch in Anbetracht des 40jährigen Jubiläums der „Diana“-Schokolade sagen. Eine 40jährige Beliebtheit in den weitesten Bevölkerungsschichten und bei allen wirklichen Schokoladennern ist gewiß der beste Beweis dafür, daß die „Diana“-Schokolade eine Qualität aufweist, die sich durchsetzt.

Der Kauf ist keine Vertrauenssache . . . Was nützen beim Überzeugen die schönsten Worte, wenn der beste Beweis doch immer die Tat ist. Man sagt, daß der Kauf eines Radioempfängers eine Vertrauenssache ist. Wir glauben, daß dies nicht zutrifft. Der Interessent kann sich doch auf eigene Augen und mit eigenen Ohren überzeugen, worfür er sein Geld ausgibt. In jedem Radio-Fachgeschäft können Sie sich den Empfänger S y n u s 8, System Telefunken, vorführen lassen. Sein in alle Details durchgearbeiteter aufwändiger Aufbau, der größte bei uns bisher fertigmeweis erzeugte Lautsprecher mit „Hornantennennetz“, Raumtaubler und Vakuumröhren zeigen Ihnen, wie heute eine vollendete Wiedergabe sein soll. Die jedem Vergleich standhalten kann. Überzeugen Sie sich von den hervorragenden Qualitäten des „Hallenlosen“ Empfängers D i a n a.